**Gleichnis Parabel als Hyperbel**

1. Einleitung[[1]](#endnote-1)

* Zimmermann[[2]](#endnote-2) in seinem *Standardwerk auf dem Gebiet der Gleichnisforschung* hat die Klassifikation von Gleichnis, Parabel und Beispielerzählung bei Jülicher kritisiert. Da sich […] Gleichnisse überwiegend als *parabolai* (Parabeln, Gleichnisse) bezeichnet werden, formuliert er das Motto „Parabeln – sonst nichts!“[[3]](#endnote-3) *Auf mehr als ein­tausend Seiten werden 104 Gleichnisse Jesu mit eigenen Kommentierungen dargeboten. Erstmals werden auch in größeren Gleichniszusammenslellungen Texte aus dem Johannesevangelium* (z.B. Ich bin Worte – «παροιμίαι»), *dem Thomasevangelium und den Agrapha be­rücksichtigt.*

Ausgehend von einem quellensprachlichen Gattungsverständnis werden sechs Kriterien benannt, die als gattungskonstitutiv gelten sollen: **Eine Parabel ist ein kurzer narrativer (1) fiktionaler (2) Text, der in der erzählten Welt auf die bekannte Realität (3) bezogen ist. Es aber durch implizite oder explizite Transfersignale zu erkennen gibt, dass die Bedeutung des Er­zählten vom Wortlaut des Textes zu unter­scheiden ist (4). In seiner Appellstruktur (5) fordert er einen Leser bzw. eine Leserin auf, ei­nen metaphorischen Bedeutungstransfer zu vollziehen, der durch Ko- und Kontextinfor­mationen (6) gelenkt wird. („ Bild-, Rätsel-, Bewegendegechichten, Disclosures < Kommunikation…)**

* M. Neubrand, Die Gleichnisse Jesu in der neutestamentlichen Forschung, BiKi 2008 (63) 89-93: *Der Rückgriff auf neuere Metapherntheorien in der Gleichnisforschung führte dazu, die Gleichnisse* ***analog zu Metaphern zu verstehen,******die das Reich Gottes und die alltägliche Wirk­lichkeit zueinander in Beziehung setzen****.* Hans Weder („Die Gleichnisse Jesu als Meta­phern" 1978): Wie die Meta­pher aus Subjekt-Kopula-Prädikat besteht (z.B. Achilles ist ein Lowe), so auch die Grundform der Gleichnisse, die Reich Gottes und Gleichnis erzählung miteinander in Beziehung setze. *Da­durch werde einerseits* ***eine Analogie****, anderer­seits* ***eine Verfremdung*** *zwischen beiden Berei­chen hergestellt, wodurch - so das zugrunde liegende dogmatische Postulat - eine neue Wirklichkeit aufscheine. Die Hörer von Gleich­nissen werden in einen „metaphorischen Pro­zess" verwickelt, in dem die Wirklichkeit Got­tes als eine „Gegenwirklichkeit" aufscheint. Die metaphorische Spannung zwischen vorfindlicher Welt und Welt Gottes lade die Hörer zu ei­ner neuen Existenzweise ein, die in den Gleich­nissen Jesu in Kraft gesetzt werde. Betont wird hier also* ***die performative Kraft*** *der Gleichnis­erzählungen*. Schon P. Ricoeur und E. Jüngel hatten die Parabeln **als „Sprachereignisse" verstanden die das Reich Gottes über­haupt erst in die Nähe zur Welt bringen und dem Hörer dadurch eine neue Möglichkeit er­öffnen**. Auf diese Weise ereigne sich durch die Gleichnisse Jesu, **was durch Jesus selbst als *„theologischer Grundmetapher"* geschehe: das Kommen des Reiches Gottes. Die Gleichnisse seien deshalb unlösbar mit Jesus verbunden** (vgl. Wunder + Abendmahl = Gleichnisse des *neuen Reiches* / Der Mensch / Homo = „Bild“ - Gleichnis des Gottes der Liebe und Freiheit / *Die Welt als „ absolute Metapher“ - Gleichnis - Poesie des Logos* – theologische Biologie der Bibel –.).
* E. linnemann: Vor allem «Jesu Gleich­nisse dienen nicht der Belehrung, noch weniger der gelehrten Beweisführung. Nur in seltenen Ausnahmefällen geben sie eine Ermahnung oder legen es darauf an, den Hörer zu überführen. Überwiegend zu Gegnern gesprochen, wollen sie den Gegner jedoch nicht ad absurdum führen, sondern trachten danach, **sein Einverständnis zu gewinnen.** Der Gegner wird nicht mit oberflächlichen Argu­menten abgewiesen, sondern die Tiefe des Konfliktes wird erreicht. Dadurch ist für jenen die Möglichkeit einer echten Entscheidung gegeben, die in den Streit­gesprächen m der Regel fehlt.» Die Gleichnisse *wollen* also belehren und über­zeugen, aber sie können es nicht mit intellektuellen Argumenten, da die Fragen, Probleme und Streitpunkte, auf die sie antworten, nicht im intellektuellen, son­dern im emotionalen bzw. existentiellen Bereich liegen[[4]](#endnote-4).
* Psychologisch gesehen, muß es einer geglückten Gleichniserzählung gelingen, **den Hörer im wörtlichen Sinne derart zu «verzaubern», daß er aus der Welt seiner bisherigen Erfahrung in eine andere Welt versetzt wird, die seiner eige­nen zwar vollkommen *widerspricht,* aber dennoch seinen recht verstandenen Wünschen auf das sehnlichste entspricht.** Widerspruch und Entsprechung, Einspruch und Zuspruch kommen im Gleichnis auf eine Weise zur Sprache, die den «Kunstgriff» dieser Rcdeform als eine Art *existentieller Magie* verste­hen läßt.

### [Franz Wendel Niehl](https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/die-autoreninnen/details/authors/author/franz-wendel-niehl/ch/418d725033ecdc2f10319dbaf78c25df/?tx_buhbibelmodul_authors%5Bcontroller%5D=Author) : Erzaehlen <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100026/>

* ***Die narrative Struktur der Evangelien: Sie erzählen ja Geschichten von Jesus, also Geschichten von einem Mann, der Geschichten erzählt.*** *Erkennen heißt das Sehen auch in das eigene Handeln zu übersetzen und Gottes wirken mit Dank zu begegnen. „Nach kirchlichem Glaubensverständnis und im Begründungszusammenhang des Religionsunterrichts* ***besaß die systematische Glaubenslehre den Vorrang vor biblischen Erzählungen.*** *Dadurch verloren diese ihren narrativen Eigenwert; sie wurden didaktisch instrumentalisiert. Nur wenn sie einen Beitrag leisten konnten zum Glaubensverständnis oder zu ethischen Forderungen, gewannen Erzählungen der Bibel Bedeutung und Wert. Nach diesem Vorverständnis hatte die Bibel – und damit auch der Bibelunterricht – vor allem die (pädagogische) Aufgabe, anschaulich darzustellen,* ***was die Kirche als (systematischen) Glauben verkündet“****. […] Erzählungen sind das konstitutive Element des christlichen Glaubens. Was leistet dieses narrative Fundament? Warum ist es unentbehrlich? Eine vorläufige Auskunft kann lauten:* ***Der christliche Glaube versteht sich nicht in erster Linie als ein Lehrgebäude; er soll eine Praxis sein; er ist geschichtlich verortete Erfahrung. Und deshalb können Geschichten von der Befreiung, der Heilung oder der Vergebung zur Identifikation und zur Nachfolge ermutigen[[5]](#endnote-5).***
* ***Ein zweiter Ansatz führt tiefer****: Unser Leben geht nicht auf im Erklärbaren. Die grundlegenden Erfahrungen von Liebe und Tod, von Angst, Einsamkeit, Schuld und Erlösung überschreiten die Möglichkeiten begrifflicher, erklärender Rede. Für den christlichen Glauben aber liegen diese Erfahrungen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Somit stellt sich die Aufgabe: Wie kann das Nicht-Erklärbare zum Vorschein kommen? Wie kann ausgedrückt werden, was in begrifflicher Sprache nicht gesagt werden kann? Hier liegt die besondere Kraft der Erzählungen: Wer erzählt, muss nicht erklären. Er wechselt den Modus des Sprechens: Er geht vom Begrifflichen ins Unbegreifliche; er weckt Vorstellungen, Bilder und Emotionen und öffnet so das Tor zu einer tieferen Schicht der Wirklichkeit. Und vor allem deshalb ist der christliche Glaube angewiesen auf den Reichtum erzählter Wahrheiten“*

|  |  |
| --- | --- |
| Jesus benutzt … | |
| * Keine Fabel | Vgl. [Fabeln von Aesop +](http://www.udoklinger.de/Deutsch/Fabeln/Aesop.htm)  *Die* ***Jotamfabel*** *<* [*Buch der Richter*](https://de.wikipedia.org/wiki/Buch_der_Richter) *Die Fabel thematisiert die* [*Legitimität*](https://de.wikipedia.org/wiki/Legitimit%C3%A4t) *des Königtums und ist ein klassisches Beispiel für einen biblischen* [*Apolog*](https://de.wikipedia.org/wiki/Apolog)*[[6]](#endnote-6).* |
| [ **jüdisches Gleichnis ]**  Ein jüdisches Gleichnis besteht zunächst  1. aus einer Einfettung („**gleich xy**"), in welcher der Vergleichs­punkt genannt wird. Dann folgt  2. **der MASCHAL** (Ebene der Erfahrung, hier: Erzählung von den Fischen) und  2. **der nιmsCHal** (Ebene der Offenbarung). Verbunden werden die beiden Ebenen durch das kleine Wörtchen „so".  < „Gleich Fischen …“ Gleichnisse im Judentum. Bibel Heute 191 (2012) 22-24. | **BERESCHIT RABBA 97,3** *Das Gleichnis geht von Gen 48,15 aus, dem Segen Jakobs* ***„Sie sollen Fisch sein zur Vermehrung mitten im Land" (Gen 48,16)****. Auf den ersten Blick wird eine dunkle Stelle („Fisch sein") des biblischen Textes erläu­tert. Auf den zweiten Blick jedoch erweist sich die Verdeutlichung als vielschichtig. Das Eindeutige wird mehrdeutig. Es wird zwar sofort etwas klar,* ***„Gleich Fischen:******Sie werden im Wasser groß. Sobald auch nur******ein Tropfen von oben herabkommt nehmen sie******ihn durstig auf, als hätten sie noch nie Wasser******genossen.***  ***So die Israeliten:******Sie werden im Wasser, in der Tora groß: Sobald******sie etwas Neues aus der Tora hören, nehmen sie******es durstig auf, als hätten sie noch nie etwas aus******der Tora gehört."*** |
| * **prophe­tischen Zeichenhandlungen**?   erhalten auf­grund ihrer unmittelbaren Anschaulichkeit ei­ne besondere Dringlichkeit  VORSICHT !   * In Lk keine Verfluchung der Feige (Kap. 13 Geduld) | *Gemäß dem Ideal, dass Wort und Handeln eine umfas­sende Einheit ergeben, dominiert gerade im Wirken der Propheten ein gleichnishaftes Han­deln, das zeichenhaft einen Sachverhalt im Verhältnis zwischen Gott und Mensch zum Ausdruck bringt. Gleichnis ergänzt oder teilweise abgelöst.. (1)* ***Die Ehe des Propheten Hosea*** *als Zeichen für die (gestörte) Beziehung zwischen Gott und Mensch: Hos 1,2-3,5. (2)* ***Der Gürtel aus verdorbenem (und damit untauglichem) Strick*** *als Zeichen für das verdorbene Israel: Jer 13.1-14. (3)* ***Der Ton in der Hand des Töpfers als Zeichen für den [formenden] Umgang Gottes mit seinem Volk****: Jer 18,1-17. (4)* ***Das Ochsenjoch auf den Schultern des Propheten*** *als Zei­chen für die bevorstehende Unterwerfung des jüdischen Volkes im babylonischen Exil: Jer 27,1-l 5. Das Auftreten des Propheten* |
| * Keine Ikonen der Basileia[[7]](#endnote-7) |  |
| * Allegorie ?   (Vgl. Politeia, Buch VII, erzählt Sokrates ***über die Grotte***)  Vgl. Allegorese | 2. Samuel - Kapitel 12 - **Nathans Strafrede:** *David* bekennt seine Sünde und empfängt Vergebung.[[8]](#endnote-8)  Das Gleichnis von den bösen Weinbergs Pächtern (20, 9-18) + Die Schriftgelehrten und die Hohenpriester hätten ihn gern noch in derselben Stunde festgenommen; aber sie fürchteten das Volk. Denn sie hatten gemerkt, daß er sie mit diesem Gleichnis meinte.  (20:19) |

1. **Wie „macht" Jesus als ”Dichter“ das?[[9]](#endnote-9)**

Wie verwickelt Jesus aber seine HörerInnen in solch kreative Auslegungsprozesse? Tat­sächlich lassen sich in seinen Gleichnissen ver­schiedene sprachliche „Strategien" entdecken:

* So signalisieren schon die beiden kleinen Wörtchen „so" und „wie", wie sie in einigen Gleichnissen zu finden sind (z. B. Mk 4,26 vgl. es war einmal), dass es sich um ein „Gleichnis" handelt. Le­serinnen und Leser wissen also von Anfang an, dass sie eine gewisse Übertragungsleis­tung erbringen müssen, wenn sie den Text angemessen verstehen wollen. ·
* Manche Einleitungen zu den Gleichnissen sind als (rhetorische) Fragen gestaltet: **„Welche Frau, die zehn Drachmen hat und eine davon verliert** ..." (Lk 15,8) oder: **„Wel­cher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eines davon verliert ..."** (Lk 15,4). Wer so angesprochen wird, nimmt unwill­kürlich Stellung und fragt sich, wie er oder sie in einer solchen Situation handeln würde.
* Bereits auf der Erzählebene sind sie nicht nur „bloße Geschichten“. Die Mini-Erzählung vom Kaufmann und der Perle ([Mt 13,45](https://www.bibelwissenschaft.de/bibeltext/Mt%2013%2C45/bibel/text/lesen/ch/ce2a51fc27d10b6a4365fc72d8206bb9/)f.) stellt die Frage, wofür es sich einzusetzen lohnt; die Geschichte vom Vater und den beiden Söhnen ([Lk 15,11-32](https://www.bibelwissenschaft.de/bibeltext/Lk%2015%2C11-32/bibel/text/lesen/ch/da3ff5d751c4901779fc4794c76f1b05/)) **bietet vielfältige Identifikationsmöglichkeiten,** beschreibt das außergewöhnliche Entgegenkommen des Vaters und öffnet mit der Schlussfrage den Raum für eigenes Nachdenken. Nach Zimmermann *sind Gleichnisse vielmehr Rätseltexte, die herausfordern*.Dies wird sofort einsichtig, wenn wir uns den weniger geläufi­gen Texten zuwenden: Da lesen wir z.B. von **der Zerstückelung eines Sklaven (Lk 12,42-46)** oder von **Kindern als Spielverderbern** (Lk 7,31-35); andere Texte erzählen von Aasgeiern (Q/Lk 17,37), vom Attentäter (EvThom 98) oder Athleten (Agr 149).2 Und selbst die auf Anhieb sofort einleuchtenden Gleichnisse entpup­pen sich auf den zweiten Blick **als irritierend und verstörend:** Warum wird beim Sauerteiggleichnis der Sauerteig in einer so ungeheuren Menge an Mehl - so wörtl. - „versteckt" (Q/Lk 13,20f.)? Oder wie konnte ein Hirte so unvernünftig handeln und 99 Schafe schutzlos zurücklassen?
* [ Nicht Natur sondern ein historisches Event, Herodes in Rom (Gleichnis von anvertrauten Geld Lukas 19, 11-27: Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie König würde, bringt her und erschlagt sie vor mir!]
* **Die alltäglichen, aber auch ungewöhnlichen Handlungsabläufen**.bisweilen ***zielen sie auf das Einverständnis der Zuhörer ([Lk 15,4](https://www.bibelwissenschaft.de/bibeltext/Lk%2015%2C4/bibel/text/lesen/ch/1c31f468224a14d3cb72da2d8405a431/)),*** manchmal provozieren sie mit außergewöhnlichen Wendungen (vgl. [Lk 16,1-9](https://www.bibelwissenschaft.de/bibeltext/Lk%2016%2C1-9/bibel/text/lesen/ch/e5385d21f4fbda614175fab759bde690/)). Und auch alltägliche Geschichten ***enthalten auffällige Einzelheiten*** (z.B. übernatürlich große Ernte in [Mt 4,3-9](https://www.bibelwissenschaft.de/bibeltext/Mt%204%2C3-9/bibel/text/lesen/ch/72c87052fc7773ca7a4e5d36fa8d6dee/) Ungehöriger nächtlicher Umgang mit Damen Mt 25, 1-11 [Siehe K. Berger, Ein Kamel durchs Nadelöhr Freiburg: Herder 2018 HUMOR]).
* Auch die Schlüsse von Gleichnissen fordern oftmals die Stellungnahme der Lesenden he­raus. Anspruchsvoll, **aber stark in ihrer Wir­kung sind offene Schlüsse**, *wie zum Beispiel im Gleichnis vom „verlorenen Sohn" oder „barmherzigen Vater" (Lk 15,11-32). Hier wird nicht erzählt, wie sich der ältere Bruder am Schluss entschieden hat und ob er der Einladung des Vaters zum Fest gefolgt ist. Ähnlich im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16). Auch hier bleibt die Antwort derer offen, die den ganzen Tag ge­arbeitet hatten und am Ende den gleichen Lohn erhielten wie die Kurzarbeiter. Leserin­nen und Hörer können und sollen mit und in ihrem Leben eine eigene Antwort finden.*
* Manche schockieren mit ihrem Epiloge: (a) Einer ungerechte Verwalter wird gelobt! Gleichnisse sind auch nicht einfach abge­schlossen. Sie erfordern geradezu eine Fortset­zung im Leben derer, die sie hören und lesen - so wie auch das „Reich Gottes" Raum im Leben von Frauen und Männern und Kindern sucht[[10]](#endnote-10).
* **Erste Zusammenfassung: S. Bieberstein, Wem ist das Reich Gottes ähnlich?“ Bibel Heute 191 (2012) 7-9: Undogmatische Rede von Gott – Jesus**

*Diese Weise, von Gottes neuer Welt zu sprechen, ist keine lehrhafte Abhandlung. Und es geht of­fenbar auch nicht um eine einzige vorgegebene und feststehende Wahrheit. Hörerinnen und Le­ser werden vielmehr in einen Verstehensprozess mit hineingenommen. Dabei werden sie keines­wegs immer in ihren mitgebrachten Verhaltens­weisen und Weltauffassungen bestätigt. Oft durchbrechen die irritierenden Zusammenhänge, die in den Gleichnissen hergestellt werden, das Erwartete und Gewohnte aus der Alltagsrealität. Dadurch gelingt es den Texten, die Angesproche­nen mit dieser anderen, unerhörten Realität Got­tes zu konfrontieren und zu einem neuen, verän­derten Sehen und Handeln einzuladen. Es ist Jesu undogmatische Art, von Gott und seiner neuen Welt zu sprechen. Sie riskiert Offen­heit und zeigt dadurch Mut. Und man spürt Jesu Vertrauen in die Kompetenzen derer, die seine Gleichnisse hören (oder später lesen). Es geht hier nicht um Vorschriften oder ums Moralisieren.* ***Gleichnisse sind wie eine Einladung, immer wie­der neu und anders auf Gott und die Welt zu bli­cken****.*

**ANHANG I „Ungehöriger nächtlicher Umgang mit Damen“ (Mt 25,1-11) K. Berger** Ein Kamel durchs Nadelöhr Freiburg: Herder 2018, 129-30)

Fast alle Kommentatoren vermeiden ein offenes Wort über das wahrhaft ungebührliche Verhalten des Bräutigams. Die Ursache für diese Vermeidungsstrategie ist, dass der Bräutigam häufig als christologische Metapher (Jesus als Bräutigam Israels) aufgefasst wird, und man will eine Beschädigung jesu Christi vermeiden. Doch es könnte etwas ganz anderes vorliegen. Das Verhalten des Bräutigams: Er hatte junge Damen gebeten, ihn zu seiner Zierde bei der Hochzeit, jedenfalls beim Einziehen in das Haus der Braut zu begleiten. Ohne Begründung kommt er zu spät. Weder der Erzähler noch er selbst gibt eine Entschuldigung für seine Säumigkeit. Bis er eintrifft, sind bei der Hälfte der jungen Frauen die Öllampen erloschen. Statt sich zu entschuldigen, schimpft der Bräutigam mit ihnen und macht seine Einladung zur Hochzeit für sie rückgängig. Er lässt sie allein im Dunkeln stehen und zieht nur mit den Damen, die noch brennende Lichter haben, zur Hochzeit ein. Die ihn begleitenden »klugen« Damen sind nun ihrerseits nicht eben Vorbilder an Kollegialität, denn sie sagen: »Für uns und euch zusammen wird es nicht reichen, geht daher zu den Kaufleuten und kauft euch ÖL« Welch ein Zynismus - denn welcher Händler wartet nach Mitternacht auf Käufer für Öl? Die nächtens frustrierten Damen müssen sehen, wie sie nach Hause kommen (ohne Straßenbeleuchtung oder Nachttaxi). Zur Widerrede bekom­men sie keine Gelegenheit. Erkennbar ist das eine Skandalgeschichte zuungunsten des Bräu­tigams und der erfolgreicheren Damen. Die Reaktion der Hörer, die Jesus erwarten konnte, lag vermutlich zwischen dem Kommentar: »So ist eben die Welt« und der Meinung »Was für ein unverschäm­ter Kerl, dieser Bräutigam«. Was auch immer die Reaktion gewesen sein mag: Jesus spielt hier mit der Rolle des Bräutigams. Da kann es schon geschehen, dass eine kleine Nachlässigkeit zu gewaltigen Konsequenzen führt, die durchaus auch die Rolle des Bräutigams hätten beschädigen können (eben das was, die Exegeten sich nicht zu sagen getrauen, Jesus aber souverän ins Spiel bringen kann). Denn die dummen Mädchen hatten zwar Öl dabei, aber eben nicht genug. Denn jeder, der schon einmal zur Hochzeit einge­laden war oder selbst geheiratet hat, weiß aus Erfahrung, dass man sich um tausend Dinge vorher kümmern muss, von der Kleidung über die Frisur und das Schuhwerk bis zum Frisch-Gebadet sein. Wer denkt da schon daran, für alle Fälle das doppelte Quantum an Öl mitzunehmen? Getäuscht. Denn es genügt eben nicht, nur an das eigene Outfit zu denken und nicht an das mögliche Geschick, das den Bräutigam ereilen kann, nämlich verhindert zu werden, aus welchem Grund auch immer. Und gerade weil Wut und Enttäu­schung dann auch den Bräutigam (oder sogar vor allem ihn selbst) treffen können, wagt Jesus diese Geschichte.Das ist auch ein Stückchen Theodizee-Frage; diese würde hier lauten: Wie soll man sich verhalten, was ist die richtige Antwort an­gesichts der Tatsache, dass es bis zum Ende der Welt lange und im­mer länger dauert? An anderer Stelle sagt Jesus ja selbst, dass er den Zeitpunkt seine Wiederkunft zum Gericht nicht kennt (vgl. zum Ganzen Mk 13,32-36).

1. Um die Narrativität der Gleichnisse zu erfassen **….**

, sind folgende Fragen hilfreich:

* Welche Zeit- und Raumangaben werden gemacht?
* Welche Personen oder Gegenstände kommen innerhalb der Parabel vor, und wie werden sie zueinander in Beziehung gesetzt …?
* Wie gestaltet sich der Handlungsverlauf …?
* Worin besteht die (Mini-)Sequenz der Handlung oder Zustandsveränderung?“ (Zimmermann, 2007, 35).

**II Das Lukasevangelium**

**Walter Kirschenlaeger, Die Gleichnisse Jesu in den vier Evangelien, BiKi 63 (2008) 86**

**Das Lukasevangelium**

Lk enthält die größte Zahl von Gleichnissen. In der Gestaltung und in der kompositionellen Einordnung der Gleichnisse geht Lukas weitgehend eigene Wege. Seine Dar­stellung des Wirkens Jesu im jüdischen Land (Lk 5,1-9,50) enthält nur **vier Gleichnisse**. Dabei bil­det nur die von Mk übernommene Folge vom Sä­mannsgleichnis, Sinn der Gleichnisrede, Deutung des Gleichnisses sowie Ermahnung zum Hören (Lk 8,4-18, par zu Mk 4,1-25) **einen eigenständi­gen Schwerpunkt**. Das Gleichnis vom Hausbau (Lk 6,47-49) und die Gleichnisse von den spielen­den Kindern (Lk 7,31-35) sowie jenes von den zwei Schuldnern (Lk 7, 41-43) dienen als Anknüpfungspunkt für ein grundsätzliches Wort Jesu.

Lukas hat die mk Vorlage nur mäßig redigiert, insbesondere: Er strafft und verdeutlicht das Sämannsgleichnis (Mk 4,3-9 par Lk 8,4-8) und schwächt die ab- und ausgrenzende Funktion der Gleichnisrede ab (Mk 4,10-11 par Lk 8,9-10, bes. 8,10a). In der Deutung des Gleichnis­ses vom Sämann wird das Saatgut ausdrücklich **als Wort Gottes iden­tifiziert** (Lk 8,11 diff Mk 4,14) und das Handeln des Teufels als Glaubens- und heilsvernichtend negativ hervorgehoben (Lk 8,12 diff Mk 4,15). Im Kontext ist daher auch **von „Versuchung" die Rede** (Lk 8,13 diff Mk 4,17). Jene, die Frucht bringen, tun dies hundertfach (Lukas streicht in 8,8 diff Mk 4,8 **die zusätzliche Abstufung von 30- und 50fach**), sie bewahren das Wort „in einem feinen, guten Herzen" und bringen Frucht „in Geduld" (Lk 8,15 diff Mk 4,20). Diese Eingriffe las­sen sich gut in Grundtendenzen der lukanischen Redaktion einreihen.

**Der lukanische Reisebericht** (Lk 9,51 -19,27) ist hingegen intensiv von gleichnishafter Verkündi­gung geprägt. Dieser Abschnitt des Evangeliums enthält die großen ***Beispielserzählungen*** vom guten Samariter (Lk 10,30-37) und von den zwei verlorenen Söhnen (Lk 15,11-32) - letzteres mit 15,4-7 (verlorenes Schaf) und 15,8-10 (verlore­ne Drachme) zur Gleichnisfolge über das Verlo­rene zusammengefügt und mit einer entspre­chenden Leserinnen- und Leserlenkung (15,1-3) versehen. Hier finden sich teilweise durch redak­tionelle Überleitung zusammengehaltene, the­matisch abgestimmte **Gleichnisfolgen** (Lk 12,25-28.39-40.42-46; Lk 13,18-19.20-21.24-30; Lk 14,8-11.12-14.16-24.28-30.31-32; 15,1-3.4-7.8-10.11-32 und 16,1-8; 18,1-8.9-14), zugleich auch einzelne Gleichnisse, die einen Verkündi­gungsinhalt zum Ausdruck bringen (Lk 12,58-59; 17,7-10; 19,12-27) oder diesen in seiner Dringlichkeit vertiefen (Lk 11,5-8; 11,24-26; 12,16-21; 13,6-9). Das Gleichnis vom bösen Winzer (Lk 20,9-18) und jenes vom Feigenbaum (Lk 21,29-31) sind in den letzten Abschnitt des Evangeliums (in An­lehnung an die mk Textfolge) eingebaut. Zwar hat Lukas die Verstockungstheorie des MkEv übernommen (siehe Lk 8,9-10), ohne ihr jedoch konsequente Beachtung zu geben. Seine Verwendung der Gleichnisse zeigt vielmehr, **dass er in diesen bildhaften Textabschnitten ein grundlegendes Instrument der Verkündigung er­blickt und dies in seiner Schrift gemäß seinem Anliegen (siehe Lk 1,4) auch mit großer Konse­quenz einsetzt**.

ANHANG II *„Der barmherzige Samariter" (Lk 10,30-35) oder „der verlorene Sohn" (Lk 15,11-32) haben sich im kulturellen Gedächtnis des Abendlandes eingenistet und es sich gemütlich gemacht. Sie werden als Kürzel der Kultur gebraucht und miss­braucht, auch wenn die Texte, denen sie entstammen, kaum gelesen werden*.1 *Für kirchlich sozialisierte Kinder und Jugendliche sind auch noch das „verlorene Schaf" (Q/Lk 15,1-7), der „Sämann" (Mk 4,1-20) oder vielleicht sogar „die Arbeiter im Weinberg" (Mt 20,1-15) bekannt. Allzu bekannt, vielleicht. Denn die chiffrenartige Verfestigung einer spezifischen Botschaft war gerade nicht die ur­sprüngliche Intention dieser Texte.* (Zimmermann)

**Versuch einer Ätiologie der lukanischen Beziehung zum Wort – Parabel ????**

|  |  |
| --- | --- |
| **Luke und Wort (I)** | |
| **1:1** Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat.2 Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und **Diener des Wortes** waren. | 1. **Lk: Lieder + Parabel** 2. **Apg: Große Reden (Stephanus, Areopag)**   **+**  Diptychon (Johannes + Jesus // Elias + Elisha) |
| L45 **1:39** Maria aber stund auf in den Tagen und ging auf das Gebirge eilends zu der Stadt Juda | * Lied **Magnifikat** |
| 10:39-42  39Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.40 Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmert es dich nicht, daß meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überläßt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! 41Der Herr antwortete: *Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. 42Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.* | **< Parabel vom barmherzigen Feind** |
| EIN Als er das sagte, rief eine Frau aus der Menge ihm zu: ***Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat***.  Er aber sprach: *Glückselig sind vielmehr die, die Gottes Wort hören* (<empfangen) *und es bewahren* ) <gebären)! (Luk 11:27-28 SCL) | **< Parabel vom Zurückkehr der Geister** |

|  |  |
| --- | --- |
| **Luke und Wort II** | |
| Lukas als Geschichtsschreiber  Nicht Jesus der Geschichte sondern Jesus der ErInnerung ist heute die große Herausforderung | H. C. Goddard schrieb einmal, dass **„das Schicksal der Welt weniger von den verlorenen und gewonnenen Schlachten bestimmt wird als von den Geschichten, die sie liebt und an die sie glaubt“.** [1] Tatsächlich haben Geschichten den Glauben von Individuen und Gemeinschaften seit Beginn der Zivilisation geprägt. Sie haben die Menschen entweder zum Handeln bewegt oder daran gehindert und damit die Wahrnehmung der Geschichte der Menschen maßgeblich mitgeprägt. Geschichten haben manchmal dazu gedient, die Verbindungen zwischen Gemeinschaften zu festigen, oder sie wurden dazu benutzt, ideologische Anreize gegen sie zu setzen. <https://www.bibleinterp.com/articles/2018/07/toc428017.shtml>   * erweitern den Horizont und die Fähigkeiten der Hörerinnen und Hörer * begünstigen Reifungsprozesse und vertiefen das Selbstverständnis * können die Fesseln der Wirklichkeit sprengen * Und nicht zuletzt sind fiktionale Erzählungen attraktiv, weil sie anschaulich, spannend und unterhaltsam sein können |
| Lukas als Arzt  Vgl. *C*. *Kähler*, *Jesu Gleichnisse als Poesie* und Therapie (WUNT, 78; Tübingen: | 1. Interaktivität zwischen Krankenhaus und Theater (Katharsis) vgl. Sacred Tales (Aristides)[[11]](#endnote-11) 2. Therapeutisches Diskussion - Interaktive **Dramatische Erzählungen** in denen eine metaphorische Spannung durch die jeweiligen Figurenkonstellation und szenische Abfolge erzeugt wird. Die Geschichte der Wirklichen mit der Geschichte des Möglichen (rhetorisch argumentativ wie auch poetisch – performativ) 3. Die Hörer in einer metaphorischen Prozess Ziel der Begegnung mit dem von Gott ausgelegten Gott  [Franz Wendel Niehl](https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/die-autoreninnen/details/authors/author/franz-wendel-niehl/ch/418d725033ecdc2f10319dbaf78c25df/?tx_buhbibelmodul_authors%5Bcontroller%5D=Author) Erzählen <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100026/>*Die subjektive Dimension: die narrative Identität* *Wer sie sind, entdecken Menschen dadurch, dass sie Anderen und sich selbst ihre Geschichten erzählen. In Anekdoten, in Selbstgesprächen erarbeiten und entwerfen wir uns also eine Vergangenheit, die zu unserer Geschichte, ja, zu unserer Identität wird.* ***Unser Leben, das ist schließlich nichts Anderes als die Summe unserer Geschichten.***  ***Ricœur beschreibt das Leben eines Menschen als „Gewebe erzählter Geschichten“, die identitätsstiftende Bedeutung (→*** [***Identität, religiöse***](https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/identitaet-religioese/ch/d2c2293647e69936149f8b0e809eaff9/)***) haben (Ricœur, 1991, 396).*** *Dies sind neben selbst erlebten Geschichten auch Erzählungen, die unser Welt- und Menschenbild konturieren.* *Die interpersonale Dimension: Erzählungen als kommunikatives Handeln* *Geschichten bleiben nicht als Selbstgespräche im seelischen Binnenraum; häufig erzählen wir Anderen von uns. Dabei laden wir sie ein, unsere Sehweisen zu übernehmen und sich uns gegenüber entsprechend zu verhalten.* ***Aus dieser Sicht sind Erzählungen Botschaften, ja Appelle, die unsere Interessen und Wünsche übermitteln. Häufig weisen wir dem Anderen dabei auch eine Rolle zu.*** *Das geschieht vor allem dann, wenn der Andere in die Geschichte verstrickt ist, die wir gerade erzählen. Auf diese Weise können Geschichten Vertrauen stärken und Mut zusprechen; sie können Anerkennung und Nähe stiften. Aber sie können auch Zwietracht säen und Streit auslösen; sie können einen Anderen verletzen, sein Ansehen und sein Selbstvertrauen dauerhaft schädigen. Daher leuchtet es ein, dass Erzählungen strategisch eingesetzt werden können und dass sie situativ und adressatenbezogen modifiziert werden. Mit Erzählungen lassen sich Zuhörer manipulieren und radikalisieren; aber Gott sei Dank können Erzählungen auch aufklärend, befreiend und humanisierend wirken.* *Die historische Dimension: Erzählungen im kollektiven Gedächtnis* *Erzählungen stellen also nur einen Teil, aber einen durchaus bedeutsamen Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses dar. Im kommunikativen Gedächtnis spielen sie naturgemäß eine größere Rolle, da in ihnen erlebte Geschichte aufbewahrt ist, etwa:* |
| Lukas als Gemeinde + Kult - stiftender | **Lk 9-22 < Deuteronomium < Tritonomium (Pfingsten = Das** jüdische Fest [Schawuot](https://de.wikipedia.org/wiki/Schawuot) feiert die Offenbarung der [Tora](https://de.wikipedia.org/wiki/Tora) an das Volk [Israel](https://de.wikipedia.org/wiki/Israeliten) und gehört zu den Hauptfesten des Judentums. Schawuot ist gleichzeitig ein [Erntedankfest](https://de.wikipedia.org/wiki/Erntedankfest), da es den Abschluss der mit Pesach beginnenden Weizenernte markiert. Oekumene = Land der Verheißung. |

Rene Krueger, Mit Anderen Augen. Gott oder Mammon? Wirtschaftstexte im Lukasevangelium. *BiKi* 62 (2007) 22-29

Das Kapitel Lk 16 enthält die explosivsten Texte des ganzen Lukasevangeliums in Sachen Ökonomie und ist eine Synthese der lukanischen Texte über Ausbeutung, Wucherei, Vergeudung, Ungerechtigkeit und die Versklavung durch Reichtum und Güter. Sehr anschaulich wird das in Lk 6,20-26 Angesagte entwickelt. Zwei Gleichnisse des Kapitels sind konzentrisch um die Entlarvung der Geldgier der Pharisäer gruppiert (V. 14-15): In Lk 16, l -8 (oder 9) das Gleichnis vom Verwalter der Ungerechtigkeit und Lk 16,19-31 das Gleichnis vom Reichen und vom armen Lazarus. Das zweite Gleichnis ist eine Umkehrung des ersten, was auch durch eine Gegenüberstellung der Hauptakteure der beiden Gleichnisse zutage tritt:

|  |  |
| --- | --- |
| **Lk 16,1-9: Der kluge Haushalter** | **Lk 16,19-31: Der Reiche** |
| Hat einen schlechten Ruf, keine Freunde | Guter Ruf, viele Freunde (Feste) |
| Dann guter Ruf, gewonnene Freunde | Dann schlechter Ruf, keine Freunde |
| Nutzt die Gelegenheit zum Wohle der anderen | Nutzt alle Möglich­keiten nur für sich selbst |
| Intelligente Verwen­dung der Güter | Schlechte Verwen­dung der Güter |
| Beglückt Schuldner | Lazarus vegetiert und stirbt in totaler Armut |
| Tut was, um aufge­nommen zu werden | Kommt in die ewige Verdammnis |
| Befolgt das Gesetz: nicht wuchern | Hört nicht auf Gesetz und Propheten |
| Handelt noch zur rechten Zeit | Zu spät |

**A Lk 12,13-21 Negatives Gleichnis: egoisti­scher Gebrauch der Güter [ Das Gleichnis von reichen Mann – Du Narr!)**

**B 12,33-34 Positives Gebot: Loslösung von den Gütern im Blick auf das ewige Heil**

**C 16,1-8 Gleichnis: Freigebiger Gebrauch der Güter zum Heil**

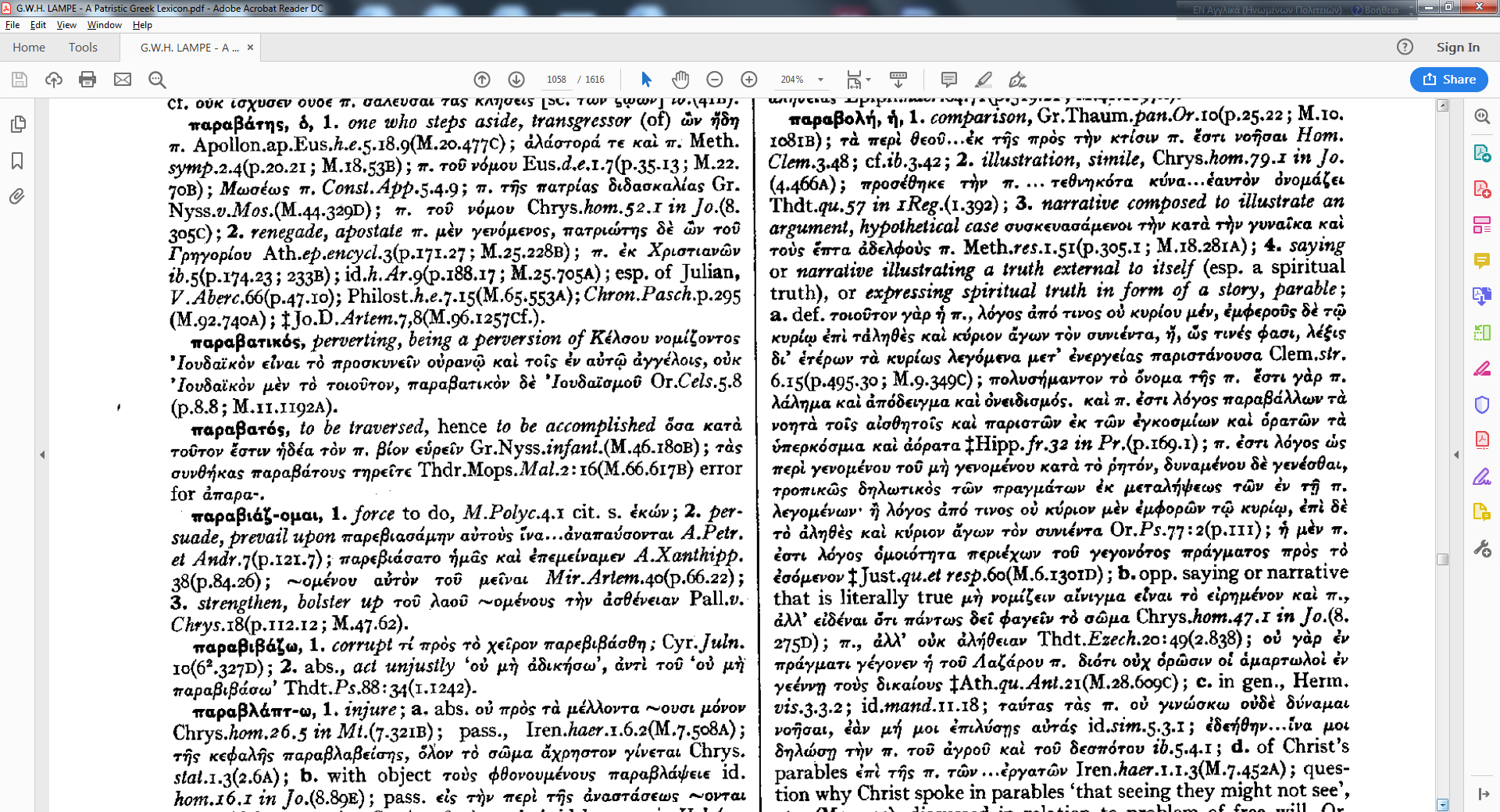
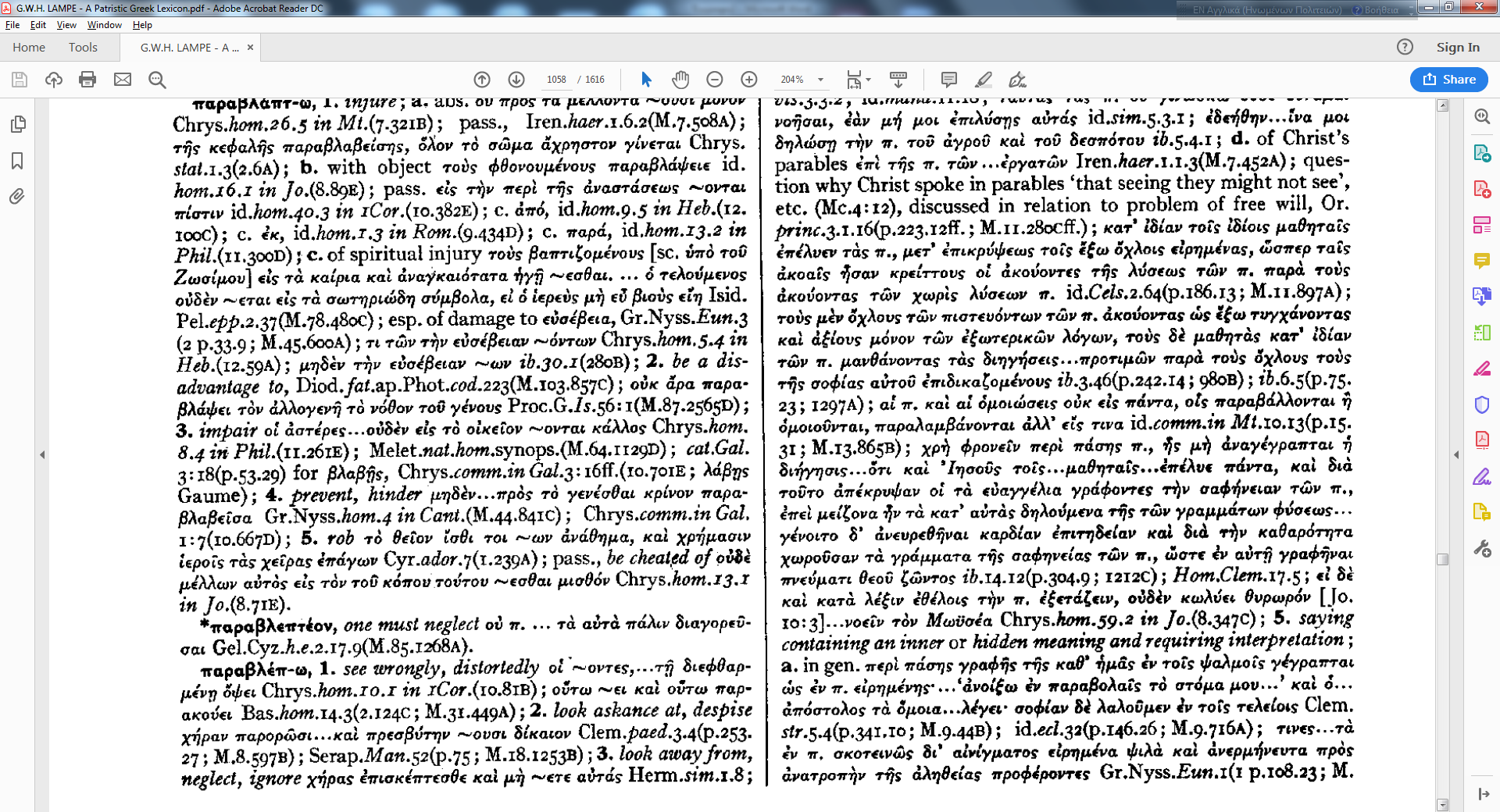
**B' 16,9 Positives Gebot: Loslösung vom Mammon**

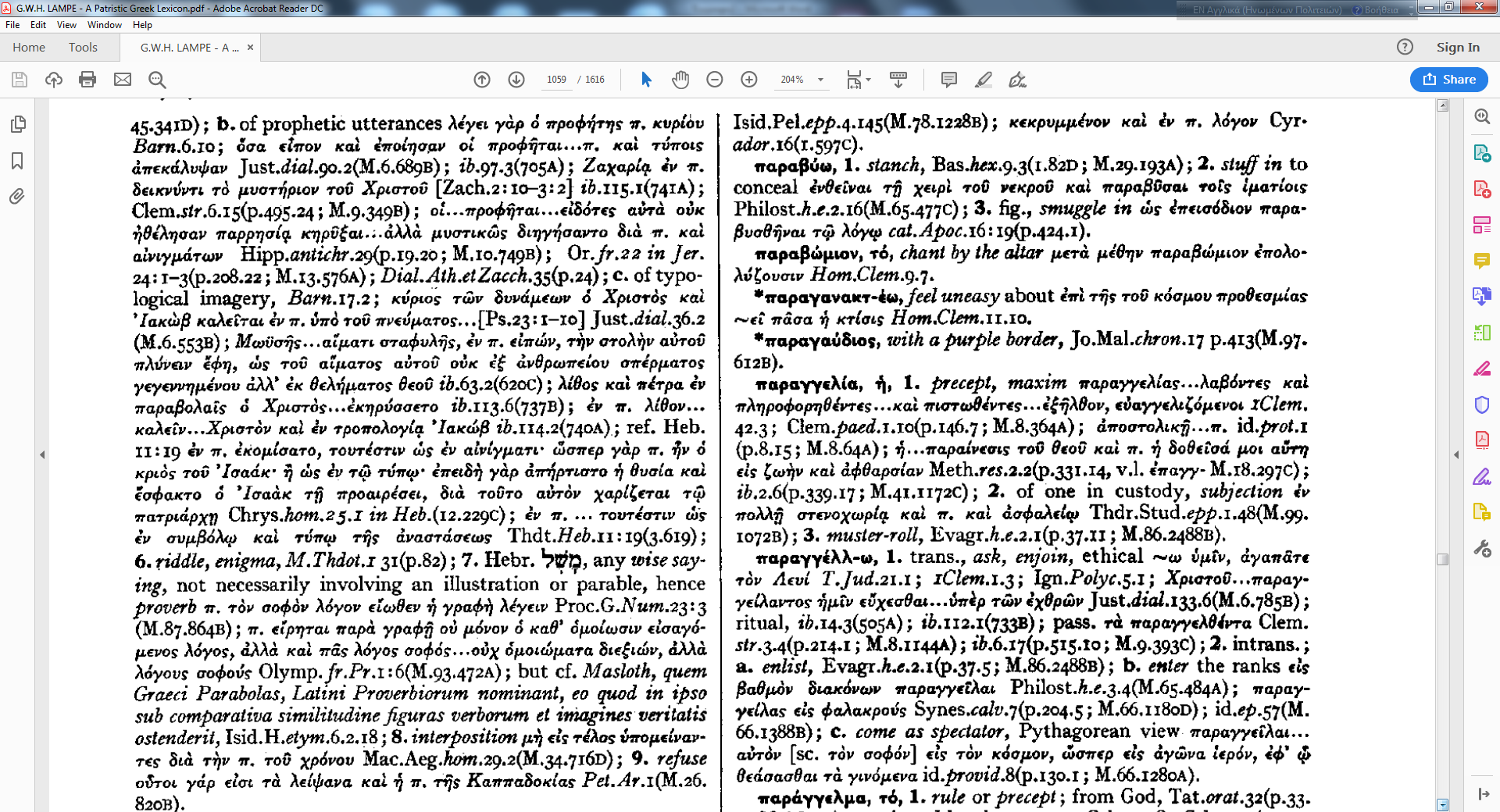
**A' 16,19-31 Dramatisches Gleichnis: egoisti­scher Gebrauch der Güter, ewige Ver­dammnis**

**Das Gleichnis vom Haushalter der Ungerechtigkeit (Lk 16,1-9)**

Nach einer weit verbreiteten Meinung han­delt es sich beim Haushalter-Gleichnis um das schwierigste Gleichnis überhaupt. Es ruft oft Verwirrung hervor und ist schwierig zu inter­pretieren. Es wirft auch mehrere Fragen auf:

* Um was geht es beim Teilerlass der Schulden?
* Wer ist der „Herr" in V. 8?
* Wo hört das Gleich­nis auf, wo fängt die Interpretation (von Jesus, von der mündlichen Überlieferung, von Lukas) an: V. 7, 8a, 8b, 8-9?
* Wie kann Jesus ein betrü­gerisches Handeln loben?



Der traditionelle Titel des Gleichnisses „Vom ungerechten Haushalter" hat entschieden zur Verwirrung beigetragen. Hier ist es wichtig, den Text genau zu lesen: V. 8 spricht vom „Haushal­ter der Ungerechtigkeit", der Hauptton liegt je­doch auf der nachfolgenden Bezeichnung „klu­ger Haushalter" im gleichen Vers. Ob er wirklich ungerecht oder klug war, hängt davon ab, wie man den Teilerlass der Schulden interpretiert: als Betrug und Schaden am Herrn, als Manipulati­on und Ungerechtigkeit - oder als Zinserlass.

Zunächst muss eine Linie von Lk 12 zu Lk 16 gezogen werden, die die drei Gütergleichnisse miteinander verbindet. In Lk 12 repräsentiert der reiche Kornbauer die Torheit der egoisti­schen Güteranhäufung, in Lk 16,19-31 fällt der Reiche als Vertreter seiner Schicht in die ewige Verdammnis. Dazwischen steht der Haushalter, an dessen Geschichtchen mehrere Einzelworte zum Thema Umgang mit Geld und Gut angehängt sind. Nimmt man die zentralen Kurzanweisungen hinzu, ergibt sich folgende Struktur:

regelrechten Blockade für ein Verstehen des Textes entwickelt. Unternimmt man den Ver­such, das Gleichnis auf dem Hintergrund der Gebräuche der Haushalterschaft im damaligen Judentum mit ihren Regelungen über Schul­den, Zinsen, Verwaltung usw. zu lesen, kann ein besseres Verständnis des Textes entstehen.

**Vom ungerechten Verwalter zum klugen Verwalter der ungerechten Güter**

Zunächst ist festzustellen, dass der Herr die Klugheit und nicht etwa die Ungerechtigkeit oder Unehrlichkeit des Haushalters lobt. Schon von daher kann es sich nicht um ein „Gleich­nis vom ungerechten Haushalter" handeln, sondern um ein „Gleichnis vom klugen Haus­halter". Klug ist seine Absicht, sich in einem kri­tischen Moment Freunde zu verschaffen, und sein konkretes Handeln, das im Schuldenerlass besteht, und das vom orientalischen Quellen-maierial zur Haushalterschaft her zu betrachten ist. Hinzu kommen die jüdischen Gesetze in Be­zug auf Verwaltung. Haushalterschaft, Zinsen und Wucherei.

Ein antiker Verwalter halte freie Hand in den Geschäften seines Herrn. So konnte er auch die Zinsen und die Höhe der Pacht bestimmen. Ei­ne bestimmte Summe ging an den Besitzer, der Rest war Reinverdienst des Haushalters. Somit muss der Verwalter keineswegs seinen Herrn hintergangen haben, sondern er konnte teilwei­se oder ganz auf seinen Anteil an den Zinsen verzichten. Das Bemerkenswerte an dem Gleich­nis ist nun, dass die erlassenen Beträge dem da­mals üblichen Zinssatz plus Versicherung der jeweiligen Waren entsprechen. Der jährliche Zinssatz für Weizen betrug plus Versicherung etw;i 25 Prozent; bei Öl war das Risiko erheb­lich größer und deshalb die Zinsen dementspre­chend höher. 80 Kor Weisen, plus 25 °/o ergeben 100 Kor; die Herabsetzung von 100 auf 80 ent­spricht also genau einem Zinsverzicht.

Das alttestamentliche Gesetz verbietet jüdi­schen Geld- und Warenverleihern, von ihren Glaubensgenossen Zinsen zu verlangen. Die entsprechenden Texte sind Ex 22,25; Lev 25,35-37 und Dtn 23,19-20. Das Gleichnis weist indirekt auf diese Gesetzgebung hin und spricht von der ökonomischen Umkehr des Haushalters von Ungerechtigkeit und Gesetzesbruch hin zur Unterwerfung unter Gottes Gebote. Aus der Sicht der Armen ist Geldverleih mit Zinsen (und ganz besonders mit Wucherzinsen) natürlich ein durch und durch ungerechtes System, das die Kluft zwischen Arm und Reich nur vergrößert. Der Verwalter nutzt den Rest seiner dahin­schwindenden Macht noch schnell aus, um Sympathie durch Befolgung des Gesetzes zu wecken und dieses System zu korrigieren. Ob­wohl er es aus Eigennutz tut, kommt sein Han­deln den Interessen und den Vorstellungen einer alternativen Wirtschaftsrnoral der Unter­schicht entgegen, für die nicht die Reichen, son-1 dem die Armen wichtig sind. Aus dieser von Jesus vertretenen Sicht heraus ist es kein Wun­der, dass der Haushalter gelobt und als Beispiel für kluges ökonomisches Handeln hingestellt wird. Somit ist die „Ungerechtigkeit" von V. 8 nicht im Charakter des Haushalters zu suchen, sondern im in V. 9 genannten Mammon.

**Gott oder Mammon?**

Lk 16,13 ist schließlich die theologische und praktische Zusammenfassung des ganzen Kapi­tels. Der griechische Ausdruck *mamonas* kommt vom aramäischen Substantiv *maman.* emphatisch: *mamona,* gebildet aus dem Verb *'mn,* trauen, vertrauen. Mammon hat also eine Bedeutung als „das. worauf man vertraut",] „das, was zuverlässig ist". Diese Konnotation] entwickelte sich dann in den rabbinischenTex-l ten und im NT zur Bedeutung: Besitz, Vermö­gen (mit negativem Unterton des unredlich Er­worbenen). Bisher konnte noch keine Verbin­dung dieses Wortes mit einem Gott, Gotzen oder Dämonen des alten Orients festgestellt! werden. Durch die Gegenüberstellung zu Gott wird in diesem Spruch Jesu die wirtschaftlich· Macht erstmals personifiziert, und damit verwandelt der Text den Mammon in ein vergöttlichtes Subjekt, das die Menschen versklavt. Das Bild erhält seine Schlagkraft auf den Hintergrund des jüdischen Götzendienstverbo­tes.

Mutmaßliche Übersetzungsfehler im Neuen Testament

Lobt Jesus einen Betrüger?

Kein Leser der Parabel vom ungerechten Haushalter (Lk 16,1-9) wird behaupten wollen,· daß dieser Verwalter ein Ehrenmann gewesen sei, bei dessen Vorgehen es sich lediglich um ein »Kava­liersdelikt« handelte. Der Mann ist vielmehr ein regelrechter Betrüger und Urkundenfälscher, der vor keinem Gericht beste­hen könnte, sondern schwer bestraft werden müßte. Und den­noch wird eine so üble Korruptionsaffäre zum (angeblichen) Gegenstand einer Lehre, die Jesus seinen Jüngern anscheinend erteilen will — es sei denn, der Schein trügt. Doch vorerst zum Text und dem Ablauf der Geschichte. Das Gleichnis vom ungetreuen Verwalter ist in drei Akte aufge­baut, deren Ablauf logisch vonstatten zu gehen scheint — bis zum überraschenden Schluß, der aller Logik Hohn spricht. Im ersten Akt handelt der Herr, der seinem Verwalter Veruntreuung vor­wirft, Rechenschaft von ihm fordert und ihn wegen schlechter Amtsführung entläßt. Dabei werden zwei Dinge hervorgehoben: der Beschuldigte hat eine gehobene Stellung, ist also, kein gewöhnlicher Knecht — und: er weiß, daß die Anklage gerecht ist und er keine entschuldigende Rechenschaft ablegen kann. Der zweite Akt erzählt, was er daraufhin tut. Seine Lage ist aussichts­los, und da er nicht kräftig genug ist, um Knechtsarbeit zu verrichten, bleibt ihm eigentlich nur der schmähliche Bettel. Doch halt! Plötzlich fällt ihm ein Ausweg ein, der es ihm ermögli­chen würde, in seiner Erniedrigung woanders Aufnahme zu finden. Doch wie wird er das bewerkstelligen? Die Spannung, die bislang mit knappen Stilmitteln gesteigert wurde, gipfelt nun im dritten Akt in der Aufforderung des entlassenen Verwalters — wohl in Ausnützung seiner (bisherigen) Stellung — an zwei

90

Schuldner seines Herrn, ihre Schuldscheine um beträchtliche Summen zu fälschen. Worauf es nun im griechischen Text ganz unerwartet heißt: *»Und der Herr tobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte«* (Lk 16,8), Daß »ein reicher Mann« seinen Verwalter »loben« könnte, nach­dem dieser »seine Güter verschleudert«, ihn dieser dann noch durch Urkundenfälschung bestohlen und zu guter Letzt, seine Schuldner noch durch Betrug zu Komplizen gemacht hat, straft sowohl alle Moralität als auch jedwede Plausibilität Lügen. Noch unglaubwürdiger ist die Annahme, daß Jesus ein derartiges Skandalon zum Gegenstand einer Lehrparabel gemacht habe. Die Auslegung der Parabel, deren Schwierigkeit schon der frü­hen Christenheit bewußt war, bleibt bis heute umstritten. Um so mehr, als auf den paradoxalen Höhepunkt (Lk 16,8) eine Spruch­reihe folgt, die gekünstelt anmutet, unterschiedliche Anwendun­gen gibt und den straffen Rhythmus der ersten acht Sätze durch einen schroffen Wechsel im Duktus unterbricht. Kein Wunder, daß es in der Auslegung zu einer Reihe von eigenwilligen Klä­rungsversuchen gekommen ist. Die einen wollen im Gleichnis ein Beispiel für den richtigen Gebrauch von Reichtum sehen; die anderen halten das Verhalten des Verwalters für ein abschrekkendes Beispiel; eine dritte Schule versucht, im Betrüger, der die kurze Zeit vor seiner Verjagung aus dem Amt zu seinen Gunsten nutzt, eine Mahnung zu entdecken — in welchem Sinn auch immer —, die jetzige Zeit vor Anbruch der Endzeit bestmöglichst zu nutzen usw. usw.

Mit Recht kommentiert Ulrich Wilckens hierzu: »Das Gleichnis ist unter allen sonstigen Gleichnissen Jesu eigenartig: Ein skanda­löser Betrug wird zum Bild für die rechte Einstellung zum Gottes-reich! (...) Der Herr lobt seinen Verwalter, statt ihn zu tadeln.«19 Jörg Zink übersetzt Lk 16,8 in höchst beeindruckender Weise: »Als der Besitzer von der Sache erfuhr, imponierte ihm der Geschäftsführer, trotz aller Betrügereien und Schliche. Er war klug! Er hatte seine letzte Chance genutzt.« Fast unmoralisch klingt der Kommentar der »Jerusalemer Bibel«: »Der Verwalter wird nicht wegen seines Betruges gelobt, sondern 39. Ulrich Wilckens; Das Neue Testament7, GütersJoh 1970, S. 270f.

wegen seines Geschicks, sich aus einer verzweifelten Situation zu

ziehen.«40

Das Rätsel nähert sich einer Lösung, wenn man den anstößigen Satz ins Hebräische des 1. Jahrhunderts zurückübersetzt, worauf sofort die Zweideutigkeit der beiden Schlüsselworte ins Auge sticht — nämlich »BARECH«, das zwar im allgemeinen »segnen« oder »loben« heißt (Gen 24,1; 28,6 etc.), aber auch als Euphe­mismus das Gegenteil bedeuten kann: »Verfluchen, absagen, verwünschen«, wie es z. B. in Ijob 2,9 von Hiobs Frau berichtet wird; wie es in l Kon 21,13 beim fälschlich angeklagten Naboth der Fall ist und in der Birkath-ha-Minim, die zwar fälschlich als »Ketzersegen« bekannt ist, obzwar sie im Grunde einem Ketzer­fluch gleichkommt. Hierzu gesellt sich die Zweideutigkeit des Eigenschaftswortes »arüm«, das zwar »klug« oder »verständig« bedeuten kann (wie z. B. in den Sprüchen Salomons 12,13 und 13,16), aber auch »listig« oder »hinterlistig« (wie die Schlange im Paradies (Gen 3,1) bezeichnet wird) wobei nur der größere Zusammenhang den Leser belehrt, welche der beiden Bedeutun­gen in jedem Einzelfall gemeint ist.

Wenn also Lukas, der Grieche, unter den »vielen Berichten«, denen er »vom Anfang an sorgfältig nachgegangen ist« (Lk 1,1), auch ein hebräisches Urevangelium zur Verfügung hatte, jedoch nicht genügend mit den Ambivalenzen der biblischen Sprache vertraut war, wäre es höchstwahrscheinlich, daß er danebengera­ten hat. Und so setzte er »lobte« anstatt »fluchte«; und anstatt »hinterlistig« übersetzte er »klug«.

Was jedoch ursprünglich gemeint war, wie es sowohl der Kontext als auch die jesuanische Ethik nahelegen, war: *»Und der Herr verdammte den betrügerischen Verwalter, weil er hinterlistig gehandelt hatte.«* In diesem Falle ist Ulrich Wilckens zuzustimmen, der im Blick auf Lk 16,9-13 schreibt: »Schon früh hat man den Sinn des Gleichnisses nicht mehr verstanden und fügte so (...) Sprüche hinzu, die zu verläßlicher Treue im kleinen wie im großen mahnen.«41

**Gleichnisse/Parabeln Jesu**

Rüben Zimmermann

„Der barmherzige Samariter" (Lk 10,30-35) oder „der verlorene Sohn" (Lk 15,11-32) haben sich im kulturellen Gedächtnis des Abendlandes eingenistet und es sich gemütlich gemacht. Sie werden als Kürzel der Kultur gebraucht und miss­braucht, auch wenn die Texte, denen sie entstammen, kaum gelesen werden.1

Für kirchlich sozialisierte Kinder und Jugendliche sind auch noch das „verlorene Schaf" (Q/Lk 15,1-7), der „Sämann" (Mk 4,1-20) oder vielleicht sogar „die Arbeiter im Weinberg" (Mt 20,1-15) bekannt. Allzu bekannt, vielleicht. Denn die chiffrenartige Verfestigung einer spezifischen Botschaft war gerade nicht die ur­sprüngliche Intention dieser Texte. Gleichnisse sind vielmehr Rätseltexte, die herausfordern.

Dies wird sofort einsichtig, wenn wir uns den weniger geläufi­gen Texten zuwenden: Da lesen wir z.B. von der Zerstückelung eines Sklaven (Lk 12,42-46) oder von Kindern als Spielverderbern (Lk 7,31-35); andere Texte erzählen von Aasgeiern (Q/Lk 17,37), vom Attentäter (EvThom 98) oder Athleten (Agr 149).2 Und selbst die auf Anhieb sofort einleuchtenden Gleichnisse entpup­pen sich auf den zweiten Blick als irritierend und verstörend: Warum wird beim Sauerteiggleichnis der Sauerteig in einer so ungeheuren Menge an Mehl - so wörtl. - „versteckt" (Q/Lk 13,20f.)? Oder wie konnte ein Hirte so unvernünftig handeln und 99 Schafe schutzlos zurücklassen?

Die hermeneutische Herausforderung, die sich mit Gleichnissen im Schulalltag stellt, geht tiefer, als dass sie durch eine Erklärung heute ungebräuchlicher Begriffe (wie „Scheffel" als röm. Getreidemaß von ca. 8,51 beim „Licht unter dem Scheffel"; Mk4,21) oder Szenarien (wie der Schafhürdenhaltung zu Lk 15,l-7/ Job 10,1-5) gelöst werden könnte. Gerade die vertiefte Kenntnis der antiken Kul­tur- und Literaturgeschichte hat doch gezeigt, dass eine einfache Erklärung der Gleichnisse unmöglich ist. Die bleibende Rätselhaftigkeit birgt aber auch Chan­cen, gerade für die religionspädagogischen Vermittlungsbemühungen dieser Texte[[12]](#endnote-12).

**Trends der wissenschaftlichen Gleichnisforschung**

Die von A. Jülicher3 vor ca. 100 Jahren in die Gleichnisforschung eingetragene Unterscheidung zwischen Gleichnis im engeren Sinn (alltägliche Vorgänge) und Parabeln {außergewöhnliche Vorgänge) sowie Allegorien (metaphorische Deu­tungen der späteren Tradition) hatte den Grundzug der konstitutiven Rätselhaf­tigkeit dieser Texte verstellt. Für Jülicher war die Rede Jesu in Gleichnissen klar, erst die kirchlichen Fehlinterpretationen hätten das Rätselhafte und Allegori­sche in die Texte eingetragen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Gleichnisse sind kunstvolle Miniaturer*'zählungen,4* die *inßktiver* Weise von *realen* Gegebenheiten berichten. Dieser „bildspendende Bereich" kann und sollte zunächst mit Hilfe von Sozialgeschichte und Archäologie untersucht werden.5 Aber Gleichnisse übertragen diese Realia durch Einleitungen oder Transfersignale auch auf die Sphäre des Religiösen. Sie sind deshalb immer schon *„metaphorisch"6* (griech. *metapherein* heißt übertragen). Eine Metapher ist aber kein bloßer Schmuck oder eine propagandistische Verkleidung. Metaphern bringen Erfahrungen und Visionen in Sprache, die nicht auf andere Weise ausgedrückt werden könnten. Deshalb ist die gleichnishafte, metaphorische Rede die bevorzugte Rede, wenn es um das Reich Gottes, ja um Gottes Wirklichkeit geht, die sich nicht .einfach' ausdrücken und erklären lässt[[13]](#endnote-13).7 Gleichnisse wollen aber nicht verschleiern, sondern erschließen.8 In ih­rer Rätselhaftigkeit und sogar „Anstößigkeit"9 fordern sie heraus, führen zu Erkenntnissen über Gott und die Welt', sind Diskussionsstarter und Handlungs-*appelle* für alle, die um ihren Sinn ringen. Für den Deutungsprozess spielen der *Kontext,* in dem das Gleichnis erzählt wird, die Schrift, in der es tradiert wird, aber ebenso auch die Situation und die Menschen, die gegenwärtig Bedeutung suchen, eine wesentliche Rolle. Die spezifische Sprechweise der Gleichnisse er-

Die Ausleg ungsschrrtte: Integrative Methodik

Eng mit der Definition der Parabel ist eine be­stimmte Auslegungsmethodik verbunden, die die einzelnen Aspekte der Texte zur Geltung bringen soll. Nach Titel und Übersetzung der Texte wird zunächst eine **sprachliche Analyse (1.) geboten**, in der besonders die narrative Ge­stalt des Textes, also z.B. die Szenenfolge, agie­rende Personen, Raum- und Zeitangaben, be­schrieben wird. Auch **die Transfersignale**, die dem Leser anzeigen, dass das Erzählte einen Tiefensinn hat, werden benannt und kennzeich­nen so den metaphorischen, d.h. wörtlich „übertragenen" Charakter des Parabeltextes. Um den Realitätsbezug im historischen Kontext einschätzen zu können, wird im nächsten Schritt der „bildspendende Bereich" durch **eine Analyse der Realia (2.) erfasst**. Parabeln erzäh­len konkrete Begebenheiten vielfach des alltäg­lichen Lebens. Auch wenn bestimmte Gegeben­heiten wie z.B. ein „Licht auf einem Leuchter" auch heute noch unmittelbar verstehbar sind, so ist die Welt, von der die Texte erzählen, meist eine für uns fremde, vergangene Welt. Konkret beziehen sich die Parabeln auf die Lebenswelt Galiläas oder im weiteren Sinn des Mittelmeer­raumes vor etwa 2000 Jahren. Um diese Welt zumindest annäherungsweise zu ergründen, werden möglichst viele Informationen aus text­lichen und archäologischen zeitgenössischen Quellen zusammengetragen. **Je besser man die Realia versteht, umso mehr kann man auch die Pointe einer Übertragung in den religiösen Be­reich nachvollziehen.** Die konkreten Begeben­heiten werden hierbei zum „bildspendenden Bereich" der metaphorischen Erzählung.

**Sprachliche Bilder** funktionieren allerdings nur, wenn sie in so genannten **„Bildfelder"** ein­gebunden sind. Bestimmte Zuordnungen zwei­er Vorstellungsbereiche wie z.B. Gott und König werden immer wieder in der jüdischen oder auch griechisch-römischen Sprachtradition vollzogen. Auf diese Weise entstehen symboli­sche **Sprachkonventionen,** auf deren Basis dann aber auch neue, kühne Metaphern gebildet wer-den können. Um die hinter einer Parabel stehen­de Sprachtradition, also die konventionalisierten Metaphern und Symbole zu erfassen, wird **der „Bedeutungshintergrund" (3.)** analysiert.

In einer zusammenfassenden Auslegung werden die Einzelaspekte zusammengezogen und zu einer oder mehreren plausiblen **Verstehensmöglichkeiten der Parabel geführt (4.).** Pa­rallelüberlieferungen im Urchristentum-sowie einzelne Aspekte der Wirkungsgeschichte des Textes runden die Auslegungen ab (5.), wobei

herrschenden Werte und der sozioökonomischen Beziehungen. Die Umkehrung geht so weit, dass reich sein und ungerecht leben prak­tisch synonym sind. Diese Ankündigung ist ein schneidendes ethisches Urteil über das Beziehungsmodell, das durch die wirtschaftlichen und sozialen Mechanismen am Laufen gehal­ten wird. Dem gegenüber ist das Reich Gottes „unentgeltlich", es widersetzt sich diesen Me­chanismen. Die einzelnen Umkehrungen stel­len eine brillante strukturelle Abweisung der Ideologie dar, die den Reichtum als Zeichen von Gottes Segen und die Armut als Strafe auf­fasst.

**Die soziale Funktion der Guter; Akkumulation - für wen? (Lk 12,13-21)**

Dieser Text entwickelt seine Botschaft aus der Warnung vor der Habsucht (V. 15). Genau hier liegt der entscheidende Konflikt zwischen dem Evangelium und der Logik des Geldes. V. 15 ist eine grundlegende Warnung vor jeder Art Habgier, die die Güter egoistisch vermeh­ren will, um sich damit das Leben zu sichern. Das Gleichnis vom reichen Toren, der nur das eigene Wohlergehen im Blick hat, stellt eine Beziehung zwischen der Habsucht und dem sozialen Schaden her, der durch die Korn­knappheit entsteht. Die Planung des Reichen ist nicht etwa neutral, sondern besieht in ei­nem präzise bestimmbaren Delikt: Er zieht Ge­treide aus dem Verkehr, bewirkt dadurch Knappheit, Teuerung und Hunger, was ihm dann durch die steigenden Getreidepreise grö­ßeren Profit einbringt. Diese kritische Sicht der durch die Reichen durchgeführten Manipula­tionen greift viel weiter als eventuelle weis­heitliche Warnungen vor der Torheit eines auf Reichtum gegründeten Lebens. Der Text hält die soziale Funktion der Guter fest.

**Die entscheidende Option:**

**Gott oder Mammon (Lk 16,1 -9+13)**

Das Kapitel Lk 16 enthält die explosivsten Texte des ganzen Lukasevangeliums in Sachen Ökonomie und ist eine Synthese der lukanischen Texte über Ausbeutung, Wucherei, Vergeudung, Ungerechtigkeit und die Versklavung durch Reichtum und Güter. Sehr anschaulich wird das in Lk 6,20-26 Angesagte entwickelt. Zwei Gleichnisse des Kapitels sind konzentrisch um die Entlarvung der Geldgier der Pharisäer gruppiert (V. 14-15): In Lk 16, l -8 (oder 9) das Gleichnis vom Verwalter der Ungerechtigkeit und Lk 16,19-31 das Gleichnis vom Reichen und vom armen Lazarus. Das zweite Gleichnis ist eine Umkehrung des ersten, was auch durch eine Gegenüberstellung der Hauptakteure der beiden Gleichnisse zutage tritt:

|  |  |
| --- | --- |
| **Lk 16,1-9: Der kluge Haushalter** | **Lk 16,19-31: Der Reiche** |
| Hat einen schlechten Ruf, keine Freunde | Guter Ruf, viele Freunde (Feste) |
| Dann guter Ruf, gewonnene Freunde | Dann schlechter Ruf, keine Freunde |
| Nutzt die Gelegenheit zum Wohle der anderen | Nutzt alle Möglich­keiten nur für sich selbst |
| Intelligente Verwen­dung der Güter | Schlechte Verwen­dung der Güter |
| Beglückt Schuldner | Lazarus vegetiert und stirbt in totaler Armut |
| Tut was, um aufge­nommen zu werden | Kommt in die ewige Verdammnis |
| Befolgt das Gesetz: nicht wuchern | t lört nicht auf Gesetz und Propheten |
| Handelt noch zur rechten Zeit | Zu spät |

**Das Gleichnis vom Haushalter der Ungerechtigkeit (Lk 16,1-9)**

Nach einer weit verbreiteten Meinung han­delt es sich beim Haushalter-Gleichnis um das schwierigste Gleichnis überhaupt. Es ruft oft Verwirrung hervor und ist schwierig zu inter­pretieren. Es wirft auch mehrere Fragen auf: Um was geht es beim Teilerlass der Schulden? Wer ist der „Herr" in V. 8? Wo hon das Gleich­nis auf, wo fängt die Interpretation (von Jesus, von der mündlichen Überlieferung, von Lukas) hene tuuger an: V. 7, 8a, 8b, 8-9? Wie kann Jesus ein betrü­gerisches Handeln loben?

Der traditionelle Titel des Gleichnisses „Vom ungerechten Haushalter" hat entschieden zur Verwirrung beigetragen. Hier ist es wichtig, den Text genau zu lesen: V. 8 spricht vom „Haushal­ter der Ungerechtigkeit", der Hauptton liegt je­doch auf der nachfolgenden Bezeichnung „klu­ger Haushalter" im gleichen Vers. Ob er wirklich ungerecht oder klug war, hängt davon ab, wie man den Teilerlass der Schulden interpretiert: als Betrug und Schaden am Herrn, als Manipulati­on und Ungerechtigkeit - oder als Zinserlass.

Zunächst muss eine Linie von Lk 12 zu Lk 16 gezogen werden, die die drei Gütergleichnisse miteinander verbindet. In Lk 12 repräsentiert der reiche Kornbauer die Torheit der egoisti­schen Güteranhäufung, in Lk 16,19-31 fällt der Reiche als Vertreter seiner Schicht in die ewige Verdammnis. Dazwischen steht der Haushalter, an dessen Geschichtchen mehrere Einzelworte zum Thema Umgang mit Geld und Gut angehängt sind. Nimmt man die zentralen Kurzanweisungen hinzu, ergibt sich folgende Struktur:

**A Lk 12,13-21 Negatives Gleichnis: egoisti­scher Gebrauch der Güter**

**B 12,33-34 Positives Gebot: Loslösung von den Gütern im Blick auf das ewige Heil**

**C 16,1-8 Gleichnis: Freigebiger Gebrauch der Güter zum Heil**

**B' 16,9 Positives Gebot: Loslösung vom Mammon**

**A' 16,19-31 Dramatisches Gleichnis: egoisti­scher Gebrauch der Güter, ewige Ver­dammnis**

Schon die Thematik „Freigebiger Gebrauch der Güter zum Heil", die sich aus den angefüg­ten Sprüchen ergibt, lässt nach der richtigen Interpretation der Figur des Haushalters fragen. Die Stücke von V. 8a und 8b stellen die erste In­terpretation und Anwendung des Gleichnisses dar. V. 8a kann direkt von Jesus kommen, der den Haushalter als Beispiel fester Entschluss­kraft und erfinderischen Handelns hinstellt, da er in einer komplizierten Situation das Ent­scheidende tut. Dieses Lob wird nun in einen Vorsehlag zu einem ähnlichen Handeln ver­wandelt. V. 8b könnte von Lukas aus dem gro­ßen Schatz überlieferter Worte Jesu angefügt worden sein. Der eigentliche Schwerpunkt der Anwendung des Gleichnisses liegt in V. 9. Da­bei geht es nicht mehr um die Entschlossenheit des Haushalters, sondern um sein Verhalten in Sachen Ökonomie. Später wurden noch die Verse 10-12 als weitere Deutung des Gleichnis­ses hinzugefügt. Vers 13 rundet das Ganze mit einem Aufruf zur endgültigen Entscheidung ab: entweder Gott oder der Mammon. Beide zu­sammen kann es nicht geben; beiden kann nie­mand gleichzeitig dienen.

**Was wird erzählt?**

Der Haushalter eines reichen Mannes wird etwas undurchsichtig als angeblich liederlich eingeführt. Genaues wird nicht mitgeteilt. Auch in der folgenden Rede des Herrn zeigt sich, dass er dem Verwalter eigentlich nichts Konkretes vorwerfen kann. Auf jeden Fall be­steht aber ein Konflikt zwischen dem Herrn und dem Haushalter, der diesen zu den Schuldnern treibt. Die diffuse Beschuldigung ist anscheinend ein narrativcs Element, um den Hörern und Hörerinnen den späteren zu­stimmenden Zugang zum Handeln des Haus­halters offenzuhalten. Würde ihn der Text gleich als Dieb, Hochstapler, Betrüger oder Lump vorstellen, wäre die Pforte sofort ver­baut. Die Anklage lautet auf Verschleudern des Besitzes.

Daraufhin geht der Haushalten verschiedene Möglichkeiten durch, was er tun könnte. V. 8 knüpft an die Berechnung der Chancen an, in­dem das Handeln des Haushalters als klug be­zeichnet wird. Die Gefahr des Rausschmisses führt zur richtigen Entscheidung und zur Tat, wobei eine ganz besondere Dringlichkeit an den Tag gelegt wird. Und damit slelh sich das Hauptproblem des Textes: Um was geht es beim Erlass eines Teils der Schulden? Von seiner Schlauheit soll man lernen - aber in welcher Richtung?

Die weit verbreitete Deutung des Erlasses als Betrug, Gaunerei und Sünde hal sich zu einer

Die biblischen Verfasserinnen oder Verfasser haben verschiedene Möglichkeiten entwickelt, um Kommunikation über Gott, sein Handeln, seine Eigenart dennoch gelingen zu lassen: Sie sprechen z.B. in der so genannten anthropomorphen (nach Art der Menschen gestalteten) Redeweise über Gott oder im Vergleich und kleiden Gott und sein Handeln in eine bildhaf­te Wirklichkeit. Im Gleichnis wird anhand ei­nes Vergleichs aus dem alltäglichen Lebensbe­reich (Arbcitswclt, Natur) eine bestimmte „Ei­genschaft" oder ein besonderer Sachverhalt in seinem Handeln erschlossen. In der Regel ist der Berührungspunkt für die Hörer ohne weitere Erklärung einsichtig.

**Eigenart und Herkunft der Gattung**

Die Rede in Gleichnissen ist bereits in der Jü­dischen Bibel (z.B. Jes 5,1-6} und in der gesam­ten jüdisch-religiösen Tradition gebräuchlich und wird hoch geschätzt (siehe so z.B. ps 78,2;

Sir 47,17).^

Das Reden in Gleichnissen stellt für semiti­sche Menschen jedoch nur einen Aspekt der Deutung der Wirklichkeil Gottes dar.

„Gleichnis" ist in diesem Zusammenhang als ein literarischer Sammelbegriff zu verstehen, der literarisch weiter aufgeschlüsselt werden kann (Parabel, Gleichnis, Beispielerzählung, Allegorie, Methapher, Bild- oder Offenba­rungsrede), allerdings nicht immer genau ab­grenzbar ist. Bezüglich der Bestimmung der einzelnen literarischen Formen herrscht in der neutestamentlichen Bibelwissenschaft kaum Übereinstimmung; neuere Ansätze nehmen so-

gar von einer Differenzierung ganz Abstand und schlagen als übergreifende Gattung den Begriff der Parabel vor.4 Einigkeit besteht je­doch darin, dass die Gleichnisverkündigung Jesu in ihrer innovativen Ausgestaltung einen unverzichtbaren Kern seiner Verkündigungstä­tigkeit ausgemacht hat. Die Evangelisten ha­ben das in der Gestaltung ihrer Schriften je auf ihre Weise zur Geltung gebracht/3

**Die Gleichnisse Jesu m den Evangelien formale Betrachtungen**

Die Zusammenstellung der Gleichnisse und ihrer Überlieferung in den Evangelien ermög­licht einen ersten Überblickfi und erlaubt ver­schiedene Beobachtungen.

• Innerhalb der synoptischen Evangelien wei­sen das MtEv und das LkEv eine sehr hohe Gleichnisdichte auf. Aus redaktionskriti­scher Sicht ist auf einen starken Gleichnis­bestand in der Logienquelle Q sowie im mt und 1k Sondergut zu schließen.

2 Die Bezugspunkte zwischen der jüdischen und der jesuanischen Gleichnisüberlieferung sind anhand der rabbinischen Gleichnisse dar­gestellt bei Peter Dschulnigg. Rabbinische Gleichnisse und das Neue Testament Die Gleichnisse der PesK im Vergleich mit den Gleichnis­sen Jesu und dem Neuen Testament. (JudCh 12), Bern 1988.

3 Siehe z. B.:

Gemäß dem Ideal, dass Wort und Handeln eine umfas­sende Einheit ergeben, dominiert gerade im Wirken der Propheten ein gleichnishaftes Han­deln, das zeichenhaft einen Sachverhalt im Verhältnis zwischen Gott und Mensch zum Ausdruck bringt. Diese so genannten „prophe­tischen Zeichenhandlungen" erhalten auf­grund ihrer unmittelbaren Anschaulichkeit ei­ne besondere Dringlichkeit,-\* Vermutlich stehen sie ursprünglich im Vordergrund und werden allmählich durch das gesprochene Gleichnis ergänzt oder teilweise abgelöst.. Die Ehe des Propheten Hosea als Zeichen für die (gestörte) Beziehung zwischen Gott und Mensch: Hos 1,2-3,5. Der Gürtel aus verdorbenem (und damit untauglichem) Strick als Zeichen für das verdorbene Israel :Jer 13.1-14. Der Ton in der Hand des Töpfers als Zeichen für den [formenden] Umgang Gottes mit seinem Volk: Jer 18,1-17. Das Ochsenjoch auf den Schultern des Propheten als Zei­chen für die bevorstehende Unterwerfung des jüdischen Volkes im *ψ* babylonischen Exil: Jer 27,1-l 5. Das Auftreten des Propheten in Marschausrüstung als Zeichen für den bevorstehenden Weg ins Exil: Ez 12,1-16.

4 Eine hilfreiche differenzierende Einordnung bietet Marius Reiser, Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments (UTB für Wis­senschaft], Paderborn 2001, 141-148; kurz auch bei Petr Pokorny, Ulrich Heckel, Einleitung in das Neue Testament (UTB 2798), Tübin­gen 2007, 395-399; Stefan Schreiber, Begleiter durch das Neue Tes­tament, Düsseldorf 2006, 79-83. Eine ausführliche Einführung in die Gleichnistheorien und die Auslegungsmethodik siehe bei Kurt Erle­mann, Gleichnisauslegung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. fUTB für Wis­senschaft 2093), Tübingen 1999, 53-217.

Vergleiche hierzu auch den Beitrag von Rüben Zimmermann in diesem Heft, der ebenfalls dafür plädiert, diese Unterscheidungen zu unterlassen und nur noch den Begriff der Parabel zu verwenden.

5 Der Vollständigkeit halber muss darauf hingewiesen werden, dass uns Gleichnisse oder gleichnishafte Rede auch in den anderen Schriften des NT begegnen. Vgl. als Beispiele Rom 12,4-8 und l Kor 12,12-13, sowie 1 Kor 3,5-17; 9,24-27; Phil 3,14.

6 Siehe dazu Walter Kirchschläger, Die Gleichnisse in der Jesusver­kündigung, in: Ders., Einführung m das Neue Testament, Stuttgart 1994,52-56.

h/w. noch klarer auszudrücken *(imo clarim sentcntiam cxprimit)2\*.* Von dieser Meinung, *die Gicicbnisrede wesentlich als ein didaktisches Mittel,* als eine An­passung des Lehrers an die Fassungskraft bzw. an das Gedächtnis der Zuhörer /u verstehen, rückte auch jülicher, trotz aller Nuancierungen im einzel­nen, selber im Grunde nicht ab, wenn er in seiner soeben zitierten Definition die Gleichmsrede als Absicherung eines Gedankens bzw. als ein Beweismittel deutete.

Quer durch die Jahrhunderte zeigt die Auslegungsgeschichte der Gleichnisse Jesu m der christlichen Theologie mithin, wenn sie nicht der «Ungeschichtlich-keit» der alexandrinischen Allegorese folgt, das Bild, dem wir auch sonst immer l wieder begegnet sind: das Bild eines sehr verdünnten Rationalismus und Intel- ' lektualismus, verbunden mit einer gewissen Herablassung für das «Volk», das halt in seiner mangelnden Vernünftigkeit nicht davon lassen kann, Legenden für wahrer zu nehmen als geschichtliche Tatsachen, das an Wunder glaubt und Erscheinungen des Göttlichen überliefert und das, statt durch klare Argumente *überzeugt,* eben durch Beispiele und Bilder *überredet* sein will. Eine wirkliche Synthese zwischen Realitätssinn und Frömmigkeit kommt auf diese Weise nicht zustande.

Die Wahrheit indessen lautet, daß die Ebene des Religiösen prinzipiell steh den «klaren Argumenten» verschließt und ihre Mitteilung eigentlich nie anders er­folgen kann als m Form von Rätselreden {s.o.S. 673ff.). Tatsächlich kennt das Hebräische keinen Ausdruck, der mit "dem Begriff der «Parabel» oder des «Gleichnisses» übereinstimmen würde; *msl* kann *jede* Art von bildlichem Spre­chen bedeuten, und das neutestamentliche griechische Wort «Parabel» meint «Gleichnis» ebenso wie Vergleich (Lk 5,36; Mk 3,23), Sinnbild (Hebr 9,9; 11,19), Schlagwort, Redensart (Lk 4,23), Sprichwort (Lk 6,39), Rätselwort {Mk 7,17), Regel (Lk 14,7) u.a.m.29 Wesentlich geht es zunächst also um die Einsicht, daß )edes Sprechen von Gott nur in «Meschalim», in Bild- und Rätselreden, möglich ist. Ehe man ein Gleichnis auslegt, stellt sich daher vordringlich die Frage an den Ausleger, inwieweit er selber fähig und willens ist, seine eigene Existenz und die Welt ringsum als Gleichnis Gottes wahrzunehmen; denn nur wer selbst in Gleichnissen zu sehen gelernt hat, wird zum Auslegen von Gleichnissen tauglich sein. Dieses *Sehen* in Gleichnissen aber ist weder ein rein ästhetischer Vorgang noch das Ergebnis poetischer Empfindsamkeit; vielmehr entsteht das dichteri­sche Moment der Gleichmsrede, wie bei aller wahren Kunstanschauung, als Resultat einer existentiellen Dichte des Daseins, in welcher die äußere Welt in ihrer Vordergründigkeit *gefühlt* und in ihrer Transparenz auf eine tiefere Wirk­lichkeit hin *entdeckt wird.* So wie wir vorhin im Gespräch Jesu mit der Sarnante-

*c) Das Gleichnis als Verbalisationsform von Gefühlen und als Sublimationsform der Antriebe ins Unendliche*

Von daher begreift man, daß die bildhafte Sprache des Gleichnisses im Grunde auf keinem anderen «Verfahren» beruht als auf dem *Wunder der Verwandlung,* das die gesamte Religion durchzieht. So wie wir die Sakramente als Rückwege in ein verlorenes Paradies betrachtet haben {s.o.S. 108f.), so besitzt die Bilderspra­che eines guten Gleichnisses die Macht, die Verhaftung der Lebensenergien an die äußere Welt zu revidieren und den Hörer zu seiner tieferen Wahrheit zu­rückzuführen.

Was rein literaturwissenschaftlich ein «Gleichnis» genannt wird, stellt sich psy­chologisch als eine außerordentliche *Verzauberung zur Sublimation* dar, und es scheint nicht übertrieben, die Gleichniserzählung einen *worthaften Ritus* zu nennen, so wie man umgekehrt den Ritus als ein dramatisiertes Gleichnis be­zeichnen könnte. Indem die Gleichnisrede die Trieb- und Wunschwelt des HÖ-rers m ihrer vertrauten «welthaften» Ausrichtung anspricht und an dem ent­scheidenden Punkt auf ein neues, überweltliches «Tricbziel» umlenkt, wirkt sie m tiefenpsychologischer Sicht wie eine «Energieschleuse» der gesamten Lebens­ausrichtung: wer sich auf ein Gleichnis einläßt, findet steh am Ende der Erzäh­lung auf einem höheren, wahreren, menschlicheren Standpunkt seiner Existenz wieder, und das Entscheidende liegt offenbar in der Kunst des Gleichnisses, die ursprüngliche Triebausriehtung so weit zu akzeptieren und durchzuarbeiten, daß das gesamte Weiterleben eines Menschen angstfrei und vertrauensvoll genug wird, um zu einer so weitgehenden Umformung seiner selbst fähig und bereit zu sein.

Nur bei dieser Sicht der Natur der Gleichnisse als eines *Sublimationsvorgangs* versteht man, nebenbei bemerkt, ein Phänomen, das immer wieder, von der Väterzeit bis heute, den Auslegern die peinlichsten Ausflüchte abgenötigt hat: das Problem der offenbaren Amoralität mancher Gleichnisse. Es ist nicht zu leugnen, daß viele Gleichnisse Jesu Vorgänge und Handlungsweisen schildern, die der Göttlichkeit des Neuen Testamentes an sich geradezu Hohn sprechen. Am berühmtesten dafür ist zweifellos *das Gleichnis vom ungerechten Haushalter* l'Lk 16,1-81. in dem wie selbstverständlich i-ine iihle Gaunerei als «Klucheit»

Ι.ιΚ.κ blieb vutn l eben dei μγιιμ hrri /m /eil de1· Komischen Kelches, und die Daislellini)', ilnes Lehens cnlhilll eine eif.erii· iinmillclbare Mol schall, dir gchorl werden will" (1Λ). Der drille Teil profiliert Jesus ;ils Gleichniserzähler in den livangrlien. Die (ileifhnis.se werden a 1s Teil rim··. lebendigen Kommunikationsprozesses errahrhar, der Mündliches und Schriftliches etilbäll. Hin­weise auf mündliehe Antworten, die während des Erzählens zu erwarten waren, können im­merhin noch erahn l werden. Die einzelnen Schritte ihrer spezifischen Lektüremethode l'assl die Autorin im Anhang dann noch einmal kom­pakt zusammen. Mit ihrem lehrreichen Buch bie­tet Luise Schottroff spannende Einblicke in die Welt der jesuanischen Gleichnisse.

€78,-, ISBN 978-3-579-08020-8

**l M|i|in**

' l ll> i.ilui .Mini Weilnlesni. IM tlii - l'iinl h in d.r. l n-,.iinlkon/epl i·· >ii liilj1, rmniilnrii l· .um und seine nl.uii·. n veislrlil, Isl ,m den He

• ΐιιιιΙ/ιΐ',Μ'ΙΙψ,ΐ' LcscanleilutiH μι· .....Irin m den m-iiesim Sland der

• l.....r. ' in l i'i(1 alphahelist'h |><·

uiiM.iUrlle aller liin/elglcichnisse,

ii .·Ιΐ|',ι l isie der l'arabeln nach (Jui-l m im 11 Miwie ein Molivleld Kcgislcr rr n >l ι, ιιηιηΙΐΊΐ- Navigieren im Kompendi

•........ Dieses Werk machl l.usl, sieh

iii' ml den Weg /u machen, um diesen '.i li.il/. (Irr (ileichnisM· peu a peu (neu)

**ι t l Ml**

**Renate Banschbach Eggen, Gleichnis, Allegorie, Metapher.**

Zur Theorie und Praxis der Gleich­nisauslegung, Francke Verlag, Tü­bingen 2007, 312 S., € 64,-, ISBN 978-3-7720-8238-2

|) . vim Adolf Jülieber ausgesprochene Ver-tiMi l· n Gleichnisse allegorisierend auszulegen, ι finc grundlegende Erkenntnis der Gleich-• .chiing. Bis heute hat sie diese weitrei-t In inl lieeinllusst. Doch was in der Theorie ein-li im hifi. wird und wurde in der Praxis der Aus-'·' nirlil immer eingehalten. Das wirft einen Ί. li.iiim ;mf den Prozess der Gleichnisausle-jMini'. l r liindcr! viele Gleichnisforschcr oft da­hin, alle Teile dieses Prozesses kritisch auszu-imii liien. Renate Banschbach Eggen macht es Ίΐι Ιι in ihrer Arbeit zur Aufgabe, diesem Schat-

......l eibe /u rücken. Im ersten Teil setzt sie

-.li Ιι ιιιίΐ den Iheorerischen Grundlagen für die Alili liining der allcgorisierenden Auslegungs-liei Jiilicher selbst auseinander. Sein Ver-Ίιΐ ι i·,! eng verbunden mit seinem Allegorie.be-i'iill Wie sich aber zeigt, hat die Gleichnisfor-,· linnK iiiirh Jülieher diese Verbindung schon n ι Μ bald mehr oder weniger aufgelöst. Imzwei-li n Inl befasst sich die Autorin mit der Gleich-

.....f.li-|',ung in der Praxis. Sie analysiert 27

Λιΐ',Ιι-^ungen neutestamentlicher Forscher zukeine Dreier, Wir sollten so sein wie der erste und der zweite Mann in der Geschichte, aber bloß nicht wie der dritte Mann. Deswegen hat mir diese Geschichte nie gefallen."8

**Von außerkirchlicher Seite wurde beißende Kritik gegen die Parabel vorgebracht. *B. Brecht* nimmt Gott als kapitalistischen Wu­cherer aufs Korn**: [ …] 9 In seinem Dreigroschenroman lässt er einen armen Soldaten in einer Traumszene Jesus den Prozess machen, weil Jesus dieses Gleichnis „erfunden" habe, das ein „besonde­res Verbrechen" darstelle.10 Welches Gottesbild wird durch die Geschich­te vermittelt? Inwieweit haben ..Bildhälfte" und „Sachhälfte" der Parabel überhaupt eine innere Verbindung? Die Quintessenz eines sol­chen Gleichnisses kann doch nur sein: In der Welt geht es brutal zu. Die Reichen und Mäch­tigen triumphieren über die Armen. Kapitalis­mus und Materialismus herrschen in ihrer ro­hen Form. Das oberste Lebensziel ist Vermögen zu mehren. Luz räumt ein: „Die Parabel für sich ist missverständlich."11 Sie konnte nahe legen, dass Gott als hartherziger Richter zu fürchten ist, als einer, der die Armen ihres Wenigen be­raubt und den Reichen zusätzlich gibt - eine Umkehrung von Lk 1,53: *„Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer aus­gehen"!* Lk 19,11-27 scheint im Widerspruch zum Gottesbild zu stehen, das Jesus andernorts vermittelt (im Gleichnis vom barmherzigen Vater Lk 15,11-32, in der Feldrcde Lk 6,20-49, der Anirittspredigt Lk 4,16ff usw.), und zu sei­ner Ethik, nicht dem Mammon zu dienen (Mt 6,24).I;- *J. Jeremias* meint deshalb, Jesus selbst würde sich *nicht* mit dem „Despoten" der Ge­schichte vergleichen.1'' Gegen diese Argumente könnte man natür­lich einwenden, dass die Bibel ein vielfältiges und buntes Zeugnis über Gott ablegt und wir unser Gottesbild nicht zu sehr nach humanis­tisch-aufklärerischen Idealen malen sollten. Doch, wie weiter unten gezeigt wird, geht es hier nicht um ein Problem eines Bildes von *Gott,* sondern um den Zustand der *Welt.*

Die klassische Auslegung birgt auch auf der Ebene *der Anwendung* für die heul ige Zeit - im rcligionspädagogischen Kontext, aber auch jenseits davon - ihre Tücken: Was heißt ..Talen­te nutzen" bzw. „liegen lassen" - die Hausauf­gaben (nicht) machen, eine Begabung (nicht) entfalten, eine Verantwortung (nicht) überneh­men? Wer entscheidet, ob jemand anderer sein Leben „vertut"? Und: Wann ist Stichtag -Schulabschluss, Lebensende oder Jüngstes Ge­richt? Ferner stellt sich die Frage, wie mit Be­gabung überhaupt umzugchen ist. Wenn man der klassischen Deutung der Parabel folgt, ist jeder für sich selbst verantwortlich in der Ent­wicklung seiner Gaben und Fähigkeiten. Im pä­dagogischen Kontext gehen wir zwar aueh da­von aus, dass Selbst-Bildung und Eigeninitia­tive zentral sind, gleichzeitig lehrt die Erfah­rung aber, dass Gaben und Begabungen von außen her, durch geeignete Personen gefördert und entwickelt werden müssen. Und ganz pro-blematisch wird es, wenn man konsequent im Bild bleibt: jemand, der seine Begabungen nicht nutzt, bekommt sie entzogen ...

Ein Gleichnis für den **Zustand** der Welt

Ein anderer sozialer und kultureller Kontext bringt eine völlig andere Art hervor, die Bibel-texte zu verstehen. In Lateinamerika, einem Kontinent größter sozialer Gegensätze, hat sich in den letzten vier Jahrzehnten die befreiungs-theologischc Bibelauslegung mit ihrer „Option für die Armen" etabliert. Dabei findet eine

# EXKURS 1. Erzählungen und ihre wissenschaftlichen Kontexte

## 1.1. Was sind Erzählungen?

Formal betrachtet stellt eine Erzählung ein Geschehnis dar oder eine Abfolge von Ereignissen, die in einem zeitlichen Rahmen stehen. Es gibt eine Anfangssituation, eine Handlung mit den daran beteiligten Personen (den Aktanten oder den Erzählfiguren) und einen Abschluss, der zumeist eine Veränderung der Ausgangssituation bedeutet. Oft führt die Handlung auch dazu, dass sich für die Aktanten neue Einsichten oder gar Verhaltensänderungen ergeben. Diese knappe Charakteristik gilt zunächst für das Erzählen tatsächlicher Ereignisse, also für das faktuale Erzählen. Aber auch das Erzählen erfundener Geschichten folgt diesem Schema. Wo liegt nun der Unterschied und woran merken die Hörer oder Leser, ob eine Erzählung ein tatsächliches Geschehen wiedergibt oder ob sie gerade eine erfundene Geschichte hören oder lesen?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, denn es gibt fließende Übergänge zwischen dem faktualen und dem fiktionalen Erzählen. Orientierung können aber einige Merkmale stiften, die charakteristisch sind für fiktionales Erzählen. Beispielsweise:

wiederkehrende Formeln (Es war einmal ...; Mit dem Reich Gottes ist es wie ...);

die Konstellation der Erzählfiguren (Ritter und Könige; der Kriminalkommissar und die Verdächtigen); Gattungsangaben (Roman; Comic);

Wechsel der Perspektive oder der Erzählhaltung; Reflexionen über das Erzählte;

Vorausdeutungen; Wiederholungen und Variationen.

Im Ganzen heißt das: Häufig erkennt man fiktionales Erzählen an der bewussten und oft anspruchsvollen sprachlichen Gestaltung.

Ein weiteres Moment ist die Erzählsituation: Wer als Patient seine Krankheit erklären will, ist schlecht beraten, wenn er dem Arzt eine fiktionale Geschichte präsentiert, aber von Eltern, die eine Gute-Nacht-Geschichte erzählen, wird nicht verlangt, dass sie Geschehnisse wahrheitsgetreu darstellen.

## 1.2. Bedeutungsumfang

Im Überschneidungsfeld mehrerer Disziplinen der Kulturwissenschaften hat sich in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher herausgestellt, wie umfassend Erzählen und Erzählungen unsere Vorstellungswelt und unser Handeln bestimmen. Geschichtswissenschaften leben geradezu von Erzählungen, vor Gericht werden Schuld oder Unschuld ermittelt, weil Erzählungen gegeneinanderstehen; Zeitungen und Filme bieten Tag für Tag neue Erzählungen, in der Psychotherapie wird zum heilsamen Erzählen ermutigt und nicht zuletzt erzählen die Religionsgemeinschaften Geschichten von Gott, vom Ursprung der Welt und von den Wegen der Erlösung. Angesichts dieses Befunds wird auch der Begriff der Erzählung beträchtlich erweitert. Er wird nun für alle Gattungen verwendet, die eine Handlungsabfolge darstellen und dadurch Wirklichkeit interpretieren. Dazu gehören → [Filme](https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/film/ch/14a072151fdee872cd6273c62b2b5474/), Reportagen, (nationale) Geschichtsdeutungen, (Auto-)Biographien, Blogs, → [Comics](https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/comic/ch/dc569de307773e67ca0b98fc8fc778de/), Graphic Novels usw.

**Die Metapher** bringt zwei Bereiche mit­einander in Verbindung, die ursprünglich nichts miteinander zu tun haben und ermög­licht so eine Wirklichkeitserschließung. Als be­kanntes Beispiel dafür gilt der Satz: **„Achill ist ein Löwe."** Der Rückgriff auf neuere Metapherntheorien in der Gleichnisforschung führte dazu, die Gleichnisse analog zu Metaphern zu verstehen, die das Reich Gottes und die alltägliche Wirk­lichkeit zueinander in Beziehung setzen. Da­durch werde einerseits eine Analogie, anderer­seits eine Verfremdung zwischen beiden Berei­chen hergestellt, wodurch - so das zugrunde liegende dogmatische Postulat - eine neue Wirklichkeit aufscheine. Die Hörer von Gleich­nissen werden in einen „metaphorischen Pro­zess" verwickelt, in dem die Wirklichkeit Got­tes als eine „Gegenwirklichkeit" aufscheint. Die metaphorische Spannung zwischen vorfmdlicher Welt und Welt Gottes lade die Hörer zu ei­ner neuen Existenzweise ein, die in den Gleich­nissen Jesu in Kraft gesetzt werde.9 Betont wird hier also die performative Kraft der Gleichnis­erzählungen.

Hans Weder überträgt das Metaphernver­ständnis konsequent auf die Gottesreich-Gleichnisse Jesu, was bereits der Titel seiner Monografie „Die Gleichnisse Jesu als Meta­phern" von 1978 verdeutlicht.10 Wie die Meta­pher aus Subjekt-Kopula-Prädikat besteht, so auch die Grundform der Gleichnisse, die Reich Gottes und Gleichniserzählung miteinander in Beziehung setze. Weder versteht die Gleichnisse - im An­schluss an P. Ricoeur und E. Jüngel - **als „Sprachereignisse", die das Reich Gottes über­haupt erst in die Nähe zur Welt bringen und dem Hörer dadurch eine neue Möglichkeit er­öffnen**. Auf diese Weise ereigne sich durch die Gleichnisse Jesu, **was durch Jesus selbst als „theologischer Grundmetapher" geschehe: das Kommen des Reiches Gottes. Die Gleichnisse seien deshalb unlösbar mit Jesus verbunden**. Für seine Gleichnistheorie beschränkt sich Weder naturgemäß auf die expliziten Gottesreich-Gleichnisse Jesu.

Auch Wolfgang Harnisch11 baut mit seiner Gleichnistheorie auf dem Metaphernverständ­nis der existential-theologischen Hermeneutik auf. Ausgangspunkt sind für ihn bestimmte Gleichnisse Jesu, nämlich die von ihm so ge­nannten ***dramatischen* Gleichniserzählungen** (Parabeln und Beispielerzählungen), in denen eine metaphorische Spannung durch die jewei­lige Figurenkonstellation und szenische Abfol­ge erzeugt werde. Dadurch scheine der Kon­trast auf zwischen der „Geschichte des Wirkli­chen" und der „Geschichte des Möglichen", der Geschichte Gottes. Lässt sich der Hörer auf die­se metaphorische Spannung ein, wird ihm durch das Gleichnis eine neue Existenz ermög­licht. Die Gleichnisse zeigen nach Harnisch die neue mögliche „Seinsweise" von „unbedingter Liebe", „unbegrenzter Freiheit" und „maßloser Hoffnung" auf, die im Glauben angenommen werden soll.12

Der knappe Überblick über die Forschungs­geschichte sollte zeigen, wie jeweils neue Er­kenntnisse und Fragestellungen, aber auch dogmatische Vorgaben auch die einzelnen Gleichnistheorien prägten. Deutlich ist heute dass eine Schematisierung der Gleichnisse Je­su ihrer Vielfalt nicht gerecht wird und sich je­weils nur auf bestimmte Idealtypen vor Weite des hebr. **maschal-Begriffs** inspirierten Gattungsbegriff, der sowohl für sehr kurze Texte als auch für so genannte Langparabeln herangezogen wird. Eine Differenzierung nach Gegenstandsbereichen (Alltagsvorgang - au­ßergewöhnlicher Einzelfall) wird nicht vorge­nommen, auch die Systematik der antiken Rhetorik korrespondiert keineswegs mit der von Jülicher eingeführten Unterscheidung.9 Als Gattungsbegriff soll künftig nur die „Para­bel" in einem umfassenden Sinn erhalten blei­ben, wobei dem „Parabel-Begriff aufgrund des quellensprachlich dominierenden Begriffs ***parabole,***des literaturwissenschaftlichen Gat­tungsverständnisses sowie des Gebrauchs in der englisch-sprachigen Diskussion der Vorzug gegenüber **„Gleichnis"** gegeben wird.

## Εισαγωγικά: Τι είναι παραβολή*[[14]](#endnote-14)*

ο Ιησούς, περιοδεύοντας στην επαρχία της Γαλιλαίας, σε αντίθεση με τους ραββίνους της εποχής του, δε συνήθιζε να παραθέτει στις ομιλίες του σωρεία γραφικών χωρίων ή τσιτάτα της παράδοσης των Πατέρων (του ισραηλιτικού έθνους), προκειμένου να εντυπωσιάσει τον όχλο της Γαλιλαίας,.

Προτιμούσε να χρησιμοποιεί απλές *εικον(ολογ)ικές διηγήσεις*, τις γνωστές παραβολές (π.)[[15]](#endnote-15). Μάλιστα σύμφωνα με τον Μκ. 4, 33 (// Μτ. 13, 34) ο Ιησούς ομιλούσε *μόνον* με παραβολές προκαλώντας το ακροατήριο είτε θετικά είτε αρνητικά.

104 (!) τέτοιες αφηγήσεις (αντί για 40 όπως ίσχυε μέχρι σήμερα) συγκεντρώθηκαν στην επίτομη συλλογή τους (Kompendium) που εκδόθηκε το 2007. Σε αυτήν (τη συλλογή) (α) δεν γίνεται πλέον η κλασική διάκριση μεταξύ παραβολής – παρομοίωσης - παραδειγματικής διήγησης - αλληγορίας.

(β) Περιλαμβάνονται οι μέχρι πρότινος και θεωρούμενες *αλληγορικές αφηγήσεις -* παροιμίες του *Κατά Ιωάννη* (Ιω. 10 [ποιμήν]. 12. 15 [άμπελος]. 16 [ωδίνες τοκετού]) μαζί με τα «αρχετυπικά» του λόγια (περί φωτός, λύχνου κ.ο.κ.) και (γ) αντίστοιχες ρήσεις του Ιησού που δεν σώζονται στα κανονικά Ευαγγέλια (άγραφα, απόκρυφο *Ευαγγελίου του Θωμά)*[[16]](#endnote-16).

Πρόκειται για μια ανεκτίμητη *γκαλερί εικόνων* που αποσκοπούν στο να ζωγραφίσουν/να αποτυπώσουν ηχητικά και οπτικά στην καρδιά, σχεδόν αποκλειστικά ένα και μόνον θέμα που ακόμη και σήμερα μετά από τόσους αιώνες χριστιανισμού δεν μπορεί εύκολα να «μεταφραστεί» στη νεοελληνική: Παρουσιάζουν τη δυναμική πρό(σ)κληση της *Βασιλείας* η οποία *ήδη* ανέτειλε μέσα από τη δική Του παρουσία *εδώ και τώρα*!

Αλλά τι σημαίνει άραγε σήμερα ο όρος *βασιλεία* (*ράιχ* στα γερμανικά ήδη από τον Λούθηρο [!])[[17]](#endnote-17); Δεν θα προτιμήσω την απόδοση με τους όρους *χάρις/άκτιστο φως* της πατερικής γραμματείας αλλά τη διατύπωση: *καινούργιος/δίκαιος κόσμος του Θεού*.

Σημειωτέον ότι ήδη από τις αρχές του 20ου αι. όταν αντί του Χριστού της Εκκλησίας αναζητείτο με αγωνία ο *ιστορικός* Ιησούς, οι παραβολές θεωρούνταν ως *απομαγνητοφωνήσεις* όπου μπορούσε κανείς αυθεντικότερα από οποιοδήποτε άλλο ευαγγελικό «μέσο» να ακούσει την ίδια τη φωνή του Λόγου (vox ipsissima)[[18]](#endnote-18). Μάλιστα εκπλήσσουν τον σημερινό «ξύλινο» θεολογικό λόγο, η παραστατικότητα, το χιούμορ αλλά και η δηκτικότητα ενίοτε του Ι. Χριστού. Αυτός, αιώνες πριν την ανα*στήλωση* των εικόνων από την Ζ’ Οικουμενική Σύνοδο το 787 μ.Χ., με τις *αφηγηματικές του μινιατούρες* (δηλ. τις παραβολές) είχε αποδείξει ότι τελικά ο ανθρώπινος λόγος για τον *υπέρ*λογο Θεό-Πατέρα δεν μπορεί να είναι «δογματικός» (με την έννοια των ορισμών) αλλά μόνον *μεταφορικός* και πάντα εικονικός-ποιητικός/*παραστατικός* (**performing**). Η εικόνα (όρος που ανήκει και στο λεξιλόγιο του σύγχρονου management) δεν είναι μόνον «βίβλος αγραμμάτων». Ισούται με χίλιες λέξεις αφού ταυτόχρονα διεγείρει τον *όλο* άνθρωπο (εγκέφαλο, συναισθήματα), όλα τα όργανα της *γνώσης* ήτοι της αγάπης του Θεού (Μτ. 12, 28-34 κε.). κατεξοχήν τον 21ο αι. κατά τον οποίο και πάλι αναβιώνουν τα «ιερογλυφικά» ενώ και οι «ταμπέλες» λειτουργούν ρυθμιστικά, η «εικόνα» έχει αναχθεί σε «λογότυπο [Logo]» κατεξοχήν των εγγραμμάτων. Η *μεταφορά* (Αριστοτέλης *Ποιητ.* 21, 1457b) *κατά τη σχέση της αναλογίας* λειτουργεί ως γέφυρα έκ*στασης*. Αυτό συμβαίνει διότι δεν είναι *μονοσήμαντος* λόγος καθώς δεν είναι η απλή λέξη που χαρακτηρίζει το υποκείμενο, αλλά το σημασιολογικό της φορτίο. Νοηματοδοτείται από τη διαδραστικότητα με τον ακροατή. Προκαλεί επι*κοινωνία.* «Κλασικό» παράδειγμα μεταφοράς είναι η διατύπωση: ο *Αχιλλέας είναι λιοντάρι*[[19]](#endnote-19). Αυτή (η διατύπωση) μπορεί να σημαίνει ότι είναι δυνατός αλλά και πολύ επικίνδυνος, ταχύς και ανίκητος, βασιλιάς, κυρίαρχος, Μεσσίας. Ξαφνικά ο Αχιλλέας μέσω μιας λέξης φωτίζεται ποικιλότροπα αλλά όχι μονοσήμαντα αφού το κατηγόρημα παραπέμπει σε ένα φάσμα. Καλείται ο ακροατής να ενεργοποιηθεί για να βρει τη δική του ερμηνεία. Έτσι από μαία γίνεται μητέρα[[20]](#endnote-20).

**Ein jüdisches Gleichnis**

Und er segnete Josef und sprach: Der Gott, mit dem meine Vorfahren Abraham und Isaak ge­lebt haben, der Gott, der mein Hirte war mein Le­ben lang bis auf diesen Tag, der Bote, der mich er­löst hat aus aller Not, er segne die Knaben, dass in ihnen mein Name fortlebe und der Name meiner Vorfahren Abraham und Isaak, dass sie zahlreich werden mitten im Land" {Gen 48,15f). Das sind die Worte Jakobs, mit denen er die beiden Söhne Josefs, Ephraim und Manasse, segnet. Das Wort, das hier in der neuen Zürcher Bibel mit „zahlreich werden (mitten im Land)" übersetzt wurde, kommt nur ein einziges Mal in der Bibel vor und leitet sich von einem hebräischen Wort ab, das wörtlich mit „Fisch sein" wiedergegeben werden müsste. **Der Vers würde dann wörtlich lauten: „Sie sollen Fisch sein zur Vermehrung mitten im Land" (Gen 48,16).** Aber was macht das für einen Sinn? Es ist doch paradox: Ein Fisch gehört ins Wasser und nicht ins/aufs Land, das Land ist ihm fremd und feind. Solche Fragen forderten die Rabbinen heraus. Denn nach ihrer tiefsten Überzeu­gung hat alles, was in der Tora geschrieben steht, einen Sinn. Und um diesen Sinn zu finden, muss man die Tora lesen, in ihr forschen und suchen. Wo kommen denn die beiden Söhne Ephraim und Manasse sonst noch vor? Was wird von ihnen sonst noch erzählt? Mit solchen Fragen stößt man auf die Nachkommen Ephraims, die Ephraimiten. Sie lagen mit dem Richter Jiftach im Streit.

Irn Ver­laufe dieses Streites besetzten die Gileaditen die Furten des Jordans. „Und wenn nun ein Flücht­ling von den Ephraimiten sprach: Ich will hinüber!, sagten die Männer des Gilead zu ihm: Bist du Ephraimit? Sagte er dann: Nein!, sagten die Män­ner des Gilead zu ihm: Sag Schibbolet!" (Ri 12,5f). Das war der Test, denn die Ephraimiten sprachen das Wort nicht mit „seh", sondern mit „s", also Sibbolet, aus und verrieten damit ihre Herkunft. Man musste also klug sein, um über das Wasser zu kommen, sonst starb man im Land - „Fisch" und „Land" und „Wasser".

**BERESCHIT RABBA 97,3** Das Gleichnis geht von Gen 48,15 aus, dem Segen Jakobs **„Sie sollen Fisch sein zur Vermehrung mitten im Land" (Gen 48,16)**. Auf den ersten Blick wird eine dunkle Stelle („Fisch sein") des biblischen Textes erläu­tert. Auf den zweiten Blick jedoch erweist sich die Verdeutlichung als vielschichtig. Das Eindeutige wird mehrdeutig. Es wird zwar sofort etwas klar, **„Gleich Fischen:** **Sie werden im Wasser groß. Sobald auch nur** **ein Tropfen von oben herabkommt nehmen sie** **ihn durstig auf, als hätten sie noch nie Wasser** **genossen.**

**So die Israeliten:** **Sie werden im Wasser, in der Tora groß: Sobald** **sie etwas Neues aus der Tora hören, nehmen sie** **es durstig auf, als hätten sie noch nie etwas aus** **der Tora gehört."**

Ein jüdisches Gleichnis besteht zunächst aus einer Einfettung („gleich xy"), in welcher der Vergleichs­punkt genannt wird. Dann folgt

1. **der MASCHAL** (Ebene der Erfahrung, hier: Erzählung von den Fischen) und

2. **der nιmsCHal** (Ebene der Offenbarung). Verbunden werden die beiden Ebenen durch das kleine Wörtchen „so".

1. **Rüben Zimmermann (Hg.), Kom­pendium der Gleichnisse Jesu. Gü**tersloher Verlagshaus, Gütersloh 2007, 1120 S., [↑](#endnote-ref-1)
2. *Das vorliegende Kompendium der Gleichnisse Jesu besitzt alle Eigenschaften, um sich rasch als neu­es Standardwerk auf dem Gebiet der Gleichnisforschungzu etablieren. Was dem Kreis der über 45 Autorinnen und Autoren gelungen ist, das nötigt Respekt ab. Gratulation! Auf mehr als ein­tausend Seiten werden 104 Gleichnisse Jesu mit eigenen Kommentierungen dargeboten. Erstmals werden auch in größeren Gleichniszusammenslellungen Texte aus dem Johannesevangelium, dem Thomasevangelium und den Agrapha be­rücksichtigt. Das Auslegungs- und Darslellungsraster sieht für jeden Einzeltext folgende Punk­te vor: l****.) Titel für den Text, 2.) Übersetzung, 3.) Sprachlich-narrative Analyse (Bildlichkeit), 4.) Sozialgeschichtliche Analyse (Bildspendender Bereich), B.) Analyse des Bedeutungshinter­grunds (Bildfeldtradition), 6.) Zusammenfassen­de Auslegung (Deutungshorizonte}, 7.) Aspekte der Parallelüberlieferung und Wirkungsgeschichte, 8) Literatur zum weiterlesen.*** [↑](#endnote-ref-2)
3. Drewermann: **Die Wahrheit indessen lautet, daß die Ebene des Religiösen prinzipiell steh den «klaren Argumenten» verschließt und ihre Mitteilung eigentlich nie anders er­folgen kann als m Form von Rätselreden** Tatsächlich kennt das Hebräische keinen Ausdruck, der mit "dem Begriff der «Parabel» oder des «Gleichnisses» übereinstimmen würde; *msl* kann *jede* Art von bildlichem Spre­chen bedeuten, und das neutestamentliche griechische Wort «Parabel» meint «Gleichnis» ebenso wie Vergleich (Lk 5,36; Mk 3,23), Sinnbild (Hebr 9,9; 11,19), Schlagwort, Redensart (Lk 4,23), Sprichwort (Lk 6,39), Rätselwort {Mk 7,17), Regel (Lk 14,7) u.a.m. Wesentlich geht es zunächst also um die Einsicht, daß jedes Sprechen von Gott nur in «Meschalim», in Bild- und Rätselreden, möglich ist. Ehe man ein Gleichnis auslegt, stellt sich daher vordringlich die Frage an den Ausleger, inwieweit er selber fähig und willens ist, seine eigene Existenz und die Welt ringsum als Gleichnis Gottes wahrzunehmen; denn nur wer selbst in Gleichnissen zu sehen gelernt hat, wird zum Auslegen von Gleichnissen tauglich sein. Dieses *Sehen* in Gleichnissen aber ist weder ein rein ästhetischer Vorgang noch das Ergebnis poetischer Empfindsamkeit; vielmehr entsteht das dichteri­sche Moment der Gleichmsrede, wie bei aller wahren Kunstanschauung, als Resultat einer existentiellen Dichte des Daseins, in welcher die äußere Welt in ihrer Vordergründigkeit *gefühlt* und in ihrer Transparenz auf eine tiefere Wirk­lichkeit hin *entdeckt wird.*  [↑](#endnote-ref-3)
4. hat sehr zu Recht darauf hingewiesen, welch eine große Rolle die Gleichnisse in den (a) Ermahnungen, (b) gelehrten Auseinandersetzungen und (c) Streit­gesprächen der Antike und des Rabbinern spielten, und gemeint, die Gleich­nisrede werde benutzt, **«um in einer konkreten geschichtlichen Situation eine Entscheidung des Zuhörers im Sinne des Erzählers herbeizuführen»;** die Situa­tion selbst sei «durch den denkbar größten Gegensatz charakterisiert, der zwi­schen der Beurteilung der Lage durch den Erzähler und die Zuhörer besteht»; in dieser Lage diene die Parabel dem Erzähler, der über kein anderes Mittel verfügt als über die Sprache, dazu, «seine Zuhörer zu bewegen, indem er ihnen durch die Parabel ein neues Verhältnis der Situation anbietet». [↑](#endnote-ref-4)
5. Diese Weise, von Gottes neuer Welt zu sprechen, ist keine lehrhafte Abhandlung. Und es geht of­fenbar auch nicht um eine einzige vorgegebene und feststehende Wahrheit. Hörerinnen und Le­ser werden vielmehr in einen Verstehensprozess mit hineingenommen. Das „Gleichnis vom Senf“ ([Mk 4,30-32](https://www.bibelwissenschaft.de/bibeltext/Mk%204%2C30-32/bibel/text/lesen/ch/98a8a59830f7da0c255e60a528eee73f/)) beschreibt die Gottesherrschaft als Vorgang, der das Wachstum des Senfkorns bis zur großen Pflanze umfasst und selbst das Wohnen der Vögel im Senfstrauch einschließt. [↑](#endnote-ref-5)
6. <https://de.wikipedia.org/wiki/Jotamfabel> – [Ri](https://de.wikipedia.org/wiki/Buch_der_Richter) 9,8-15 [EU](https://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=Richter9%2C8-15) „8 Einst machten sich die Bäume auf, um sich einen König zu salben, und sie sagten **zum Ölbaum**: *Sei du unser König!* 9 Der Ölbaum sagte zu ihnen: Soll ich mein Fett aufgeben, mit dem man Götter und Menschen ehrt, und hingehen, um über den anderen Bäumen zu schwanken?10 Da sagten die Bäume ***zum Feigenbaum***: Komm, sei du unser König! 11 Der Feigenbaum sagte zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit aufgeben und meine guten Früchte und hingehen, um über den anderen Bäumen zu schwanken?12 Da sagten die Bäume **zum Weinstock**: Komm, sei du unser König! 13 Der Weinstock sagte zu ihnen: Soll ich meinen Most aufgeben, der Götter und Menschen erfreut, und hingehen, um über den anderen Bäumen zu schwanken?14 Da sagten alle Bäume zum Dornenstrauch: Komm, sei du unser König! 15 Der Dornenstrauch sagte zu den Bäumen: Wollt ihr mich wirklich zu eurem König salben? Kommt, findet Schutz in meinem Schatten! Wenn aber nicht, dann soll vom Dornenstrauch Feuer ausgehen und die Zedern des [Libanon](https://de.wikipedia.org/wiki/Libanon) fressen.“ [↑](#endnote-ref-6)
7. [Bilder](https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bilder/ch/3daae0b9e1530621d2c6f2c797dd41f0/) spielen in der Religionspädagogik eine wichtige Rolle. In ihrer Mehrdeutigkeit verlangen sie von den Betrachtenden eine grundsätzliche Haltung der Offenheit. Die Kunst setzt als „Sprache des Unsagbaren“ (Kandinsky) den Betrachtenden Widerstände entgegen und fordert sie zur Auseinandersetzung auf, die zu einer neuen Sicht auf Menschen und Dinge führen kann. In unserer Zeit des Überangebots von Bildern versteht sich im Unterricht die Arbeit mit Bildern, die allerdings auch eine kritische Annäherung einschließt, nahezu von selbst. [↑](#endnote-ref-7)
8. ## . *David bekennt seine Sünde und empfängt Vergebung**1*Und der HERR sandte Nathan zu David. Da der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, einer reich, der andere arm. 2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; 3 aber der Arme hatte nichts denn ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, daß es groß ward bei ihm und bei seinen Kindern zugleich: es aß von seinem Bissen und trank von seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt es wie eine Tochter. 4 Da aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, schonte er zu nehmen von seinen Schafen und Rindern, daß er dem Gast etwas zurichtete, der zu ihm gekommen war, und nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es zu dem Mann, der zu ihm gekommen war. 5 Da ergrimmte David mit großem Zorn wider den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt, der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! 6 Dazu soll er vierfältig bezahlen, darum daß er solches getan hat und nicht geschont ha  7 Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels:

   [↑](#endnote-ref-8)
9. [↑](#endnote-ref-9)
10. **Von außerkirchlicher Seite wurde beißende Kritik gegen die Parabel vorgebracht. *B. Brecht* nimmt Gott als kapitalistischen Wu­cherer aufs Korn**: [ …] 9 In seinem Dreigroschenroman lässt er einen armen Soldaten in einer Traumszene Jesus den Prozess machen, weil Jesus dieses Gleichnis „erfunden" habe, das ein „besonde­res Verbrechen" darstelle.10 Welches Gottesbild wird durch die Geschich­te vermittelt? Inwieweit haben ..Bildhälfte" und „Sachhälfte" der Parabel überhaupt eine innere Verbindung? Die Quintessenz eines sol­chen Gleichnisses kann doch nur sein: In der Welt geht es brutal zu. Die Reichen und Mäch­tigen triumphieren über die Armen. Kapitalis­mus und Materialismus herrschen in ihrer ro­hen Form. Das oberste Lebensziel ist Vermögen zu mehren. **Luz räumt ein: „Die Parabel für sich ist missverständlich."1**1 Sie konnte nahe legen, dass Gott als hartherziger Richter zu fürchten ist, als einer, der die Armen ihres Wenigen be­raubt und den Reichen zusätzlich gibt - eine Umkehrung von Lk 1,53: *„Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer aus­gehen"!* Lk 19,11-27 scheint im Widerspruch zum Gottesbild zu stehen, das Jesus andernorts vermittelt (im Gleichnis vom barmherzigen Vater Lk 15,11-32, in der Feldrcde Lk 6,20-49, der Anirittspredigt Lk 4,16ff usw.), und zu sei­ner Ethik, nicht dem Mammon zu dienen (Mt 6,24).I;- *J. Jeremias* meint deshalb, Jesus selbst würde sich *nicht* mit dem „Despoten" der Ge­schichte vergleichen.1'' Gegen diese Argumente könnte man natür­lich einwenden, dass die Bibel ein vielfältiges und buntes Zeugnis über Gott ablegt und wir unser Gottesbild nicht zu sehr nach humanis­tisch-aufklärerischen Idealen malen sollten. Doch, wie weiter unten gezeigt wird, geht es hier nicht um ein Problem eines Bildes von *Gott,* sondern um den Zustand der *Welt.* [↑](#endnote-ref-10)
11. **ΙΕΡΟΙ ΛΟΓΟΙ** The six books of *Sacred Tales* “are in a class apart. A record of revelations made to Aristides in dreams by the healing god Asclepius…they are of major importance, both as evidence for the practices associated with temple medicine, and as the fullest first-hand report of personal religious experience that survives from any pagan writer.”[[17]](https://en.wikipedia.org/wiki/Aelius_Aristides#cite_note-17) Modern scholarship has seen a proliferation of theories about the nature of Aristides’ illnesses (real or imagined) and about the meaning of his religious experiences; “a number of scholars have applied psychoanalytical theories to Aristides’ self-presentation” and have come to various conclusions.[[18]](https://en.wikipedia.org/wiki/Aelius_Aristides#cite_note-18) The complete works of Aristides were translated into English by Charles A. Behr and published in two volumes, in 1981 and 1986. Behr also worked out a chronology of Aristides’ life and works and composed a lengthy biography which was included in his earlier book *Aelius Aristides and the Sacred Tales* (1968), in which he set forth the unique importance of the *Sacred Tales*: Nowhere does the whole person of a figure from the ancient world lie more open to scrutiny than that of Aristides through the prism of the *Sacred Tales*. If the voluminous and faithful record of dream world and waking life, which is the substance of that work, is correctly employed, for the first time unequaled possibilities are at hand to break the barriers of anonymity which surround the inner life of even the best known figures of antiquity, and without qualification or conjecture, to penetrate to the subconscious level of one of them.[[19]](https://en.wikipedia.org/wiki/Aelius_Aristides#cite_note-19) [↑](#endnote-ref-11)
12. 1 Dies zeigt sich z.B. wenn die Texte .vorgelesen' und in Propositionen zergliedert erin­nert werden sollen, wie die empirische Studie von Joachim Thcis nachweisen konnte: 75,2 % der Kinder erinnern sich an den „Samariter", weit dahinter kommen Propositionen wie der Priester (54%), Herberge (45,1%), der Nächste (17,5%) oder gar „Barmherzigkeit" (6,3%), vgl. rlheis, Joachim, Biblische Texte verstehen lernen. Eine bibeldidaktische Studie mit einer empirischen Untersuchung zum Gleichnis vorrf barmherzigen Samariter. PTHe 64. Sl ul l gart 2005, 206 f.

    *2* Vgl. dazu die Texte sowie Kommentare in Zimmermann, 2007. [↑](#endnote-ref-12)
13. 3 Vgl. [ülicher, Adolf, Die Gleichnisreden Jesu. Tübingen 21910.

    4 Vgl. zur narratologischen Dimension die feinsinnigen Analysen von Harnisch, Wolf­gang, Die Gleichniserzählungen Jesu. Eine hermeneutische Einführung. Göttingen ^2001.

    *\** Eine sozialgeschichtliche Interpretation etwa Schottroff, Luise, Die Gleichnisse iesu. Gütersloh '2010.

    6 Vgl. Funk, Robert W., Das Gleichnis als Metapher. In: Harnisch, Wolfgang (Hg.), Die neutestamentliche Gleichnisforschung im Horizont von Hermeneutik und Literaturwissen­schaft. WdF 575. Darmstadt 1982, 20-58.

    7 Vgl. hier auch entsprechend die Folgerung im Rahmen des Kerncurriculums Sek I NRW, S. 30 zu „Wahrnehmungskornpetenz": SuS identifizieren Wundererzählungen, *Gleichnisse* und Passagen der Bergpredigt als Möglichkeiten vom Reich Gottes zu sprechen.

    8 T. Aurelio hat deshalb die *dischsure-Theorie* von lan Thomas Ramsey mit Recht auf Gleichnisse angewandt, vgl. Aurelio, Tulio, Disclosure in den Gleichnissen Jesu. RSTh 8. Regensburg 1977.

    9 Vgl. Schramm, Tim/I.öwenstein, Kathrin, Unmoralische Helden. Anstößige Gleich­nisse Jesu. Göttingen 1986 [↑](#endnote-ref-13)
14. Σύντομη επισκόπηση της έρευνας βλ. Σ. Δεσπότης, *Ο Κώδικας των Ευαγγελίων. Εισαγωγή στα Συνοπτικά Ευαγγέλια και Πρακτική Μέθοδος Ερμηνείας τους*, Αθήνα: Άθως 2007, 458-460. Στη ίδια συνάφεια μπορεί κάποιος να έχει εποπτεία του τυπικού του πασχάλιου δείπνου. [↑](#endnote-ref-14)
15. Ruben Zimmermann (Hrsg.): *Kompendium der Gleichnisse Jesu*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007, 25: *Παραβολή είναι ένα σύντομο αφηγηματικό (1), φανταστικό (2) κείμενο, το οποίο στον αφηγηματικό κόσμο ανακαλεί τη γνωστή πραγματικότητα (3). Μέσω υπονοούμενων ή σαφών σημείων μεταφοράς καθιστά αντιληπτό ότι η σημασία της αφήγησης πρέπει να διαφοροποιηθεί από αυτές καθαυτές τις λέξεις του κειμένου (4). Στη δομή του (5) προκαλεί τον αναγνώστη να πραγματοποιήσει μια μεταφορική αλλαγή της σημασίας. Η αλλαγή (μεταφορά) αυτή καθοδηγείται από τις πληροφορίες του συγ-κειμένου και της συνάφειας (6).* Ο ίδιος συγγραφέας σημειώνει τα εξής: *Δίνοντας έμφαση στις ιδιότητες των παραβολών μπορούμε να ξεχωρίσουμε έξι χαρακτηριστικά τους. Μια παραβολή είναι (1) αφηγηματική, (2) φανταστική, (3) ρεαλιστική, (4) μεταφορική, (5) ενεργητική στην επίδραση και στην ερμηνεία της, (6) συνδεόμενη με τη συνάφεια και το συγκείμενό της*. Οι παραβολές του Ματθαίου και Λουκά που εξετάζουμε δεν θεωρούνται ως μία προερχόμενη από την Πηγή των Λογίων αλλά αναλύονται ξεχωριστά από την [Luise Schottroff](http://de.wikipedia.org/wiki/Luise_Schottroff) με τίτλο *Verheißung für alle Voelker* (σελ. 479-488) η πρώτη (Μτ.) και *Von der Schwierigkeit zu teilen (Das grosse Abendmahl)* σελ. 593-603 η δεύτερη. Πρβλ. Ruben Zimmermann (Hrsg.): *Hermeneutik der Gleichnisse Jesu. Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte*. WUNT, Tübingen: Mohr-Siebeck 2008. Σχετικά με την πατερική ερμηνευτική βλ. Π. Τρεμπέλας, *Υπόμνημα εις το κατά Ματθαίον Ευαγγέλιον*, Αθήνα: Σωτήρ 41989, 391-396 και του ιδίου *Υπόμνημα εις το κατά Λουκάν Ευαγγέλιον*, Αθήνα: Σωτήρ 31983, 430-435. Δεν θεωρεί πιθανόν οι δύο παραβολές του δείπνου και του αρίστου να είναι διαφορετικές εκδόσεις της ίδιας παραβολής. Μάλλον ο Κύριος χρησιμοποίησε το ίδιο υλικό για παραβολές διαφορετικού νοήματος. [↑](#endnote-ref-15)
16. Ο Marius Reiser, *Bibelkritik und Auslegung der Heiligen Schrift. Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese und Hermeneutik*, Mohr Siebeck, Tübingen 2007, 79-152, αποδεικνύει ότι η αλληγορία δεν αποτελεί ερμηνευτική της μεταγενέστερης Εκκλησίας αλλά επιλογή ήδη των συγγραφέων της Κ.Δ. και μάλιστα του Π. (βλ. Γαλ. 3: Σάρρα-Άγαρ. Α’ Κορ. 5, 7 [πάσχα/αμνός = Χριστός] 9, 9 [βόες = εργάτες ευαγγελίου] 10, 4 [πέτρα = Χριστός]). Ουσιαστικά είναι απαραίτητο εργαλείο για την ερμηνεία της κοσμικής πραγματικότητας που έχει συμ*βολική* δομή (Ρωμ. 1, 20) όπως και η γλώσσα μεταφορική (σελ. 150). Κατ’ ουσίαν ολόκληρη η δημόσια δράση του Ιησού ήταν μια διαρκώς εκτυλισσόμενη θεμελιακή *παραβολή/αλληγορία*, αφού όλα αυτά που έπραξε και είπε, ομιλούν μέχρι σήμερα παραβολικά και τελικά *μεταφορικά* για το Θεό και τη Βασιλεία Του. συντελούν δηλ. στην αρπαγή του ανθρώπου από την κοσμική ομφαλοσκοπική θεώρηση των πραγμάτων σε έναν άλλο τρόπο ύπαρξης και σκέψης (*μετάνοια*). Τα ίδια τα θαύματα του Ιησού, τα οποία συνόδευαν και επιβεβαίωναν το λόγο του, δεν αποτελούσαν ούτε απλές ιατρικές θεραπευτικές επεμβάσεις, επιτελούμενες με ρήματα ή μέσα μαγικά, ούτε εκθαμβωτικά μέσα επίδειξης, αλλά *σημεία* του τρόπου με τον οποίο ο Θεός προσεγγίζει, ελευθερώνει και σώζει ολόκληρο τον άνθρωπο ως ψυχοσωματική οντότητα ανεξάρτητα από το φύλο, τη θρησκεία και τη φυλή του. συμβολικές ενέργειες που πραγματοποίησε ο Ι. Χριστός (όπως η κάθαρση του ναού ή ο σχηματισμός του κύκλου των Δώδεκα ή τα γεύματα [Λκ. 19, 1-10]) συνιστούν όπως και συνολικά η ίδια η παρουσία Του παραβολή. Τόσο η *μεταφορικότητα* των παραβολών όσο και η *σημειολογία* των θαυμάτων του επιβεβαιώνουν ότι *η ζωή και η δράση του Ιησού βρίσκουν το καλύτερο υπόμνημα/ερμηνεία στις Παραβολές Του και οι Παραβολές Του υπομνηματίζονται/ ερμηνεύονται κατά τον καλύτερο τρόπο με τη ζωή και το έργο του, αφού ο ίδιος ο Ιησούς ο ίδιος υπήρξε για τον κόσμο η κατεξοχήν Παραβολή του Θεού*. [↑](#endnote-ref-16)
17. Πρβλ. αραμ. *malkut.* λατ. *regnum.* [↑](#endnote-ref-17)
18. Σε οποιοδήποτε λεξικό κι αν συμβουλευθεί κάποιος το λήμμα *παραβολή* θα παραπεμφθεί κατεξοχήν στη διδασκαλία-διδακτική του Ιησού η οποία φυσικά δεν μετέδιδε απλώς σοφίες της ζωής ούτε ανέλυε μεμονωμένα ρήματα αποκάλυψης. Προκαλούσε σε μαθητεία, κοινωνία. [↑](#endnote-ref-18)
19. S. Bieberstein, Die Bewegende Kraft der Gleichnisse. Schöpferische Leseprozesse und der Mehrwert von Metaphern, *BiKi* 63 (2008: Αφιέρωμα: *Gleichnisse Jesu*) 63-67, 65. Της ιδίας: Eine neue Rede von Gott und Welt. Wem ist das Reich Gottes ähnlich? *Bibel heute* 191 (2012: Αφιέρωμα: *Gleichnisse Jesu*) 7-9, 7. [↑](#endnote-ref-19)
20. 9 Vgl. Eberhard Jüngel, Paulus und Jesus. Eine Untersuchung zur Prä­zisierung der Frage nach dem Ursprung der Christologie (Herme­neutische Untersuchungen zur Theologie 2), Tübingen 21964,291: „**Die basileia kommt *im* Gleichnis *als* Gleichnis zur Sprache. Die Gleichnisse Jesu bringen die Gottesherrschaft *als* Gleichnis zur Sprache**."

    10 Hans Weder, Die Gleichnisse Jesu als Metaphern. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen und Interpretationen (FRLANT 120), Göttingen 31984.

    11 Die Gleichniserzählungen Jesu. Eine hermeneutische Einführung (UTB 1343), Göttingen 1985.

    12 Rezipiert wurde der metaphernorientierte Ansatz auch in anderen theologischen Disziplinen, wie z.B. in der Religionsdidaktik. Vgl. Ingo Baldermann, Auf der Suche nach der verlorenen Didaktik der Hoffnung, in: Ulrich Mell (Hg.), Die Gleichnisreden Jesu 1899-1999 Beiträge zum Dialog mit Adolf Jülicher (BZNW 103), Berlin/New York 1999,209-221. Nach Baldermann ermöglichen Gleichnisse m Hilfe von Metaphern **einerseits eine Anknüpfung an die Lebenskontexte von Kindern (und Erwachsenen)** und bringen andererseits die Perspektive der Hoffnung zum Ausdruck, die in der alltäglichen Wirklichkeit sonst nicht wahrgenommen würde. [↑](#endnote-ref-20)